



ISSN 0342-9636

**Heft 62**  
**7. Dezember 1992**

# Bibliothek aktuell

Informationsblatt für die Mitarbeiter  
der Bibliothek der Universität Konstanz

---

## Inhalt

G. Rau	Die neue Bodensee-Datenbank 1
J. Benz, B. Hartel,	
K. Keiper, Ch. Meyer	KOALA-Datenbankabzug - was ist das? 5
S. Wolf	Sie, ich hätte da mal 'ne Frage... 7
H. ten Brink	KOALA-Nachwuchs aus der Schublade 10
G. Rau	Abzug der Titeldaten von Neuerwerbungen in Selbstbedienung 11
K. Wilkens	Lösungen zu den Fragen in "Nur Tricks" 13
U. Jochum	Safran in Tel Aviv 14
C. Eitel	Ein Jahr an der Rutgers University / USA 19
	Bilder vom Betriebsausflug 1992 25
B. Hartel	Der Ringschluß in der Bibliothek der Universität Konstanz 27
K. Keiper	Rätsel 28
	Impressum 28
	Unsere Praktikanten 29
	Neu in der Bibliothek 30
	Neu in der Verbundzentrale 30
	Personalnachrichten 31

# Die neue Bodensee-Datenbank

von Günther Rau



Mit der Bodensee-Datenbank hat die große KOALA-Datenbank eine kleine Schwester bekommen. Worin unterscheiden sie sich? Der KOALA-Benutzer-Online-Katalog (OPAC) weist den Monographien-Bestand der UB Konstanz nach (ca. 1,6 Millionen Bände).

Die Bodensee-Datenbank dagegen enthält die bibliographischen Angaben von Literatur mit Bezug zu Themen, Orten und Personen des Bodenseeraumes. Neben Monographien werden in großem Umfang auch Aufsätze aus Zeitschriften und Sammelwerken sowie umfangreiche Zeitungsartikel ab Erscheinungsjahr 1976 nachgewiesen, unabhängig davon, ob die Bibliothek der Universität Konstanz ein Exemplar besitzt.

Die Datenbank wird über 23.000 Titel mit einem jährlichen Neuzugang von 2000 Einträgen enthalten. Obwohl erst drei Viertel der in Frage kommenden Titel geladen sind, haben wir uns nach Fertigstellung der Rechercheprogramme dennoch entschlossen, die Bodensee-Datenbank zur Benutzung freizugeben. Die fehlenden Titel (etwa 5500) sind maschinenlesbar erfaßt, müssen aber in den nächsten Monaten noch mit Schlagwörtern versehen.

## Wie kam es zur Entstehung der Bodensee-Datenbank?

Der »Verein für die Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung«, eine internationale Vereinigung, deren Ziel die Förderung der historischen und naturwissenschaftlichen Erforschung des Bodenseeraumes ist, gibt seit 1976 zusammen mit der Universität Konstanz die »Bodensee-Bibliographie« in Form von Jahreshften heraus. Die Titel werden an der Bibliothek der Universität unter Mithilfe von zahlreichen Bi-

bliotheken und Archiven aus dem Bodenseeraum zusammengestellt. Geschah dies anfangs konventionell über maschinengeschriebene Titeltkarten als Vorlage für die Lichtsaterfassung, wurde bei der Ausgabe 1986 für Titelerfassung und -aufbereitung erstmals das PC-Programm »BRAIN« und für die Layout-Gestaltung das Programm »WORD« eingesetzt (vgl. den Artikel »Erstellung der Bodensee-Bibliographie mit Hilfe eines Personal-Computers« von Günther Rau in »Bibliothek aktuell«, Nr. 55, S. 32-34).

Nachdem die Daten der neueren Jahrgänge in maschinenlesbarer Form vorlagen, kam die Idee, diese und die früheren Titel interessierten Benutzern als Datenbank mit vielfältigen Zugriffsmöglichkeiten anzubieten.

Dazu wurden die Titel der bisher nur gedruckt vorliegenden Jahrgänge 1976 bis 1985 im Rahmen eines ABM-Projektes von Frau Wangler an einem PC mit »BRAIN« erfaßt. Anschließend mußten vom Bearbeiter der Bodensee-Bibliographie, zeitweise unter Mithilfe von Frau Lutz, die insgesamt 23.000 Titel überprüft werden, ob wir das Buch bzw. die Zeitschrift in unserem Bestand haben. War dies der Fall, erfolgte bei den Titeln ein Nachtrag der Konstanzer Signatur. Anschliessend wurden die Titel mit Schlagwörtern versehen, ein Vorgang, der, wie erwähnt, noch nicht abgeschlossen ist. Für die Verschlagwortung werden weitgehend die »Regeln für die Schlagwortkatalogisierung (RSWK)« angewendet. Signatur- und Schlagwortnachtrag geschehen noch innerhalb der BRAIN-Dateien auf dem PC.

Herr Benz von der EDV-Abteilung hat innerhalb der KOALA-Datenbank für die Bodensee-Datenbank eigene Stammdateien für Autoren-, Titel-, Schlagwortsätze usw. eingerichtet. Neben

Datenfeldern, die es auch in der KOALA-Datenbank gibt, waren einige neue notwendig, z.B. für Zeitschriftentitel, Band- und Heftzählungen bei unselbständig erschienener Literatur.

Das bereits existierende Titel-Lade-Programm mußte entsprechend angepaßt werden.

Für das Laden werden die Daten mit einem speziellen Ausgabeformat von BRAIN mit BIS-konformen Feldbezeichnungen versehen und als ASCII-Datei ausgegeben. Nach Transferieren der Daten vom PC auf den Siemens-Großrechner der Bibliothek erfolgt nachts die Speicherung der Daten in die Bodensee-Datenbank.

Die Bodensee-Datenbank ist für Recherchen grundsätzlich auf den gleichen Wegen wie die KOALA-Datenbank erreichbar.

Innerhalb der Bibliothek stehen die etwa 30 Informationsterminals zur Verfügung. Vom Hauptmenü und vom Eingabeformular für die KOALA-Standard-Buchanfrage kann man die Bodensee-Datenbank anwählen. Herr Kranz hat dafür ein eigenes Erfassungsformular und die Programmteile für Re-

cherche und Präsentation der Suchergebnisse geschaffen.

Über die von KOALA bekannte Line-Mode-Variante (TTYBAER) ist die Bodensee-Datenbank auch von außerhalb der Bibliothek erreichbar, also Uni-intern über das lokale LAN und die Terminals des Wissenschaftsrechners (Comparex-Anlage), landes und weltweit über das normale Telefon-Netz, Datex-P, WIN, IXI oder Internet. Auch über die Terminals des Südwestdeutschen Bibliotheksverbundes (SWB) ist der Zugang möglich.

Dafür hat Herr Benz das TTYBAER-Programm erweitert. Nach Anwahl der entsprechenden Zugangsadresse erscheint das gewohnte KOALA-Login-Bild. Mit der Anweisung »open boddb« (kurz »o b«) kann man in die Bodensee-Datenbank umschalten und dort recherchieren, mit »open koala« wieder in den lokalen OPAC zurückkehren.

Einige Suchmöglichkeiten sollen an der menüorientierten Variante erläutert werden, die an den KOALA-Informationsterminals innerhalb der Bibliothek läuft.

#### Für die Suchanfrage steht folgendes Eingabe-Menü zur Verfügung:

```

+-----BD-B5-0002-----20.10.92----11:08:56 +
!      --- B o d e n s e e - D a t e n b a n k ---
+-----+
!      Enthaeht Titel von Monographien und Zeitschr.-Artikeln ab 1976!
!      mit Bezug zu Themen, Orten und Personen des Bodenseeraumes
+-----+
! * Autor/Hrsg. : ..... (Name, Vorname/Name*)
! * Titelworte : .....
! * Schlagwort : .....
! * Personen-SW: .....
! * Ersch.-Jahr: .... (z.B.: 1976)
! * Region     : .....
! * Sachgruppe : .....
+-----+ Ergaenzung zum Suchbegriff: +-----+
!   Verlag     : .....
!   Ersch.-Ort : .....
!
+=====+
!Datenbank- : ad .....
!Komm.-Modus .....
+=====+
!DUE1 =Suche starten/ ?? =Hilfe/ 9 =zurueck/ Suchbegriff(steil) u.* =Einstieg!
+-----+ in die jeweilige Suchbegr.-Liste+

```

Die Suche über **Autor/Hrsg. und Titel** läuft analog zur KOALA-Datenbank ab, ebenso die Verwendung des Trunkierungszeichens und der logischen Operatoren.

Erfolgt bei KOALA die Verknüpfung der Titel mit dem Schlagwort über die Signatur-Notation, sind die Bodensee-Titel direkt mit dem **Schlagwort** verbunden.

Über das Eingabe Feld »Schlagwort« kann nach Sachbegriffen, geographischen Begriffen, Namen von Körperschaften oder Zeitbegriffen gesucht werden. Für Personenschlagwörter ist wegen der besonderen Indizierung (Nachname und Vorname bil-

den einen Suchbegriff) das Eingabefeld »Personen-SW« zu verwenden.

#### Beispiel:

Schlagwort : **feldkirch u 13?**

Damit kann man Literatur zum Thema »Feldkirch im 14. Jahrhundert« ermitteln. Es wird nämlich nach Zeitschlagworten mit Jahresangaben gesucht, die mit »13« beginnen, also »1300-1350« usw.

Durch die Eingabe eines **Erscheinungsjahres** läßt sich die Suche zeitlich einschränken.

**Beispiel:**

Schlagwort	:	<b>reichenau</b>
Ersch.jahr	:	<b>1992</b>

bringt 1992 erschienene, die Reichenau betreffende Literatur.

Die beiden folgenden Recherchemöglichkeiten gibt es nur bei der Bodensee-Datenbank. Zum einen ist jeder Titel mit einer oder mehreren Regionskennungen versehen. Damit kann die Suche auf eine bestimmte **Region** beschränkt werden. Folgende Kürzel sind möglich:

BD	Bodensee-Gebiet allgemein
KN	Landkreis Konstanz
SI	Landkreis Sigmaringen
FN	Bodenseekreis
RV	Landkreis Ravensburg
LI	Landkreis Lindau
VO	Vorarlberg
FL	Fürstentum Liechtenstein
SG	Kanton Sankt Gallen

AP	Halbkantone Appenzell
TG	Kanton Thurgau
SH	Kanton Schaffhausen

**Beispiel:**

Schlagwort	:	<b>weinbau</b>
Region	:	<b>sg</b>

ergibt Titel zum Thema »Weinbau«, den Kanton St. Gallen betreffend.

Für die thematische Suche kann auch über **Sachgruppen-Nummern** gesucht werden. Sie entsprechen den Nummern des Sachlichen Gliederungsschemas der Bodensee-Bibliographie.

**Beispiel:**

Schlagwort	:	<b>hegau</b>
Sachgruppe	:	<b>02.2.1</b>

Diese Recherche bringt alle, den Hegau betreffende geologische Titel, also auch Spezialliteratur, die nicht das weite Schlagwort »Geologie« enthält, sondern enge Begriffe wie »Hydrogeologie«, »Tuff« usw.

**Beispiel für das Rechercheergebnis nach einer Suche mit dem Schlagwort »Libellen«:**

```

+-----B2-B5-0002----- 20.10.92 ---- 12:02.51 +
! Suchbe.: <swa=libellen>
+-----+
!Nr! Status:!          T I T E L - Trefferliste (B o d e n s e e - Datenbank)!
+-----+-----+-----+-----+-----+-----+-----+-----+
!01! Bod-DB ! Schmidt, Bertrand: Faunistisch-oekologische Untersuchung 1989 !
!02! Bod-DB ! Koenig, Annette: Untersuchungen zur Libellenfauna einig 1990 !
!03! Bod-DB ! Siedle, Klaus: Die Libellen des Pfrunger Riedes. Ergebn 1984 !
!04! Bod-DB ! Meier, Claude: Die Libellen des Kantons Zuerich und Sch 1988 !
!05! Bod-DB ! Hostettler, Kurt: Libelleninventar des Kantons Thurgau 1988 !
!06! Bod-DB ! Knapp, Egon: Libellen 1983 !
!07! Bod-DB ! Schmidt, Eberhard: Zur Libellenfauna einiger Moore bei 1983 !
!08! Bod-DB ! Bauer, Sepp: Weitere Ergebnisse der Libellenerfassung 1983 !
!09! Bod-DB ! Buchwald, Rainer: Oekologische Untersuchungen an Libell 1983 !
!10! Bod-DB ! Buchwald, Rainer: Kalkquellmoore und Kalkquellsuempfe 1983 !
!11! Bod-DB ! Franke, Ulrich: Libellen im Naturschutzgebiet Etwiler 1981 !
+-----+-----+-----+-----+-----+-----+-----+-----+
!-+-! 14 TREFFER
!
! gib Nr = Titel-Vollinformation -----> DUE1 !
! " ++ = vorblaettern / -- = zurueckblaettern -----> DUE1 !
! " 88 = Schritt zurueck/ 99 = neue Recherche -----> DUE1 !
+-----+-----+-----+-----+-----+-----+-----+-----+

```

Für die Anzeige der vollen bibliographischen Information zu einem in der Liste aufgeführten Titel ist die

davor stehende zweistellige Zeilennummer einzugeben.



**Beispiel:**

```

+-----B3-B5-0002-----20.10.92----11:12:07 +
! Signatur: 7 sci 2/n27-41
! Meier, Claude
! Die Libellen der Kantone Zuerich und Schaffhausen
! Schaffhausen: Komm. Meili 1988. 124 S.
! (Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen ; 41, 1989)
+-----+
! g.Schaffhausen <Kanton> * s.Libellen
! g.Zuerich <Kanton> * s.Libellen
! Region: SH
! Sachgruppe: 02.2.5
!
!
!
!
!
!
!
!
!
!
!
+-----+
! - - Gib as = Anzeige Ausleihsituation / ++ / -- = blaettern -> DUE1-Taste!
! Gib 88 = Stufe zurueck / 99 = neue Recherche -----> DUE1-Taste!
+-----+

```

Besitzt die Bibliothek der Universität Konstanz das Buch bzw. die Zeitschrift, erscheint in der obersten Zeile die Signatur, andernfalls die Meldung »Buch/Zeitschr. NICHT im Bestand unserer Bibliothek« und der Hinweis, Werk bzw. Aufsatz bei Bedarf über die Fernleihe zu bestellen.

Für einen mit Konstanzer Signatur versehenen Titel kann man mit der Eingabe »as« Informationen zur Ausleihsituation bekommen.

Das Programm verläßt kurzzeitig die Bodensee-Datenbank und führt intern in der KOALA-Datenbank eine Signatur-Recherche aus.

Bei mehreren Exemplaren oder Bänden kommt zuerst eine Kurzliste, bei einem Exemplar erscheint die Ausleihsituation sofort in Vollform, genau so, wie wir es von der normalen KOALA-Standard-Buchanfrage (Kurztitelrecherche) kennen. Beim Ausleihstatus »frei« kann man den Aufstellungsstandort des Buches/der Zeitschrift in der Bibliothek, bei einem ausgeliehenen Exemplar u.a. das Leihfristende und die Vormerkmöglichkeit erfahren.

Bei neuen Aufsatz-Titeln kann die Meldung erscheinen: »AUSLEIHSTATUS nicht feststellbar, prüfen Sie bitte am Regal«. Es kann sein, daß in der KOALA-Datenbank noch kein Datensatz für den Zeitschriftenband existiert, da die Hefte noch ungebunden in den Auslagefächern liegen. Durch Drücken der Enter-Taste kehrt das Programm automatisch in die Bodensee-Datenbank zurück.

Für Interessenten ist wie bei der KOALA-Datenbank auch bei der neuen Datenbank der Abzug einer größeren Zahl von Titeln möglich. Es gibt zwei Ausgabeformen: Titeldruck auf Papier zum Seitenpreis von 10 Pfennig oder kostenloser Transfer der Titel im ASCII-Format auf eigene Diskette.

Die nächsten Monate werden zeigen, wie die Bodensee-Datenbank angenommen und genutzt wird. Einen Wunsch, dessen Erfüllung aber viel Aufwand erfordert, gibt es bereits: Nachweis auch der Bodensee-Literatur, die vor 1976 erschienen ist!

#### Nachtrag zum Thema Rotation

Wir wissen nicht, woher.  
Wir wissen nicht, wohin.  
Wir sitzen da und  
erzählen uns Geschichten.

#### Referentensprech

"Wir haben ein Meinungsbild beschlossen..."  
oder:  
"Wenn Sie sich das einmal optisch anschauen..."

#### Protokoll der Referentensitzung vom 28. Juni 1972:

"Herr Wiegand erläuterte den bisherigen Stand der Buchaufstellungspläne auf dem Gießberg."

# Koala-Datenbankabzug - was ist denn das?

von J. Benz, B. Hartel, K. Keiper, Ch. Meyer

Wir wollen hier eine "KOALA-Spezialität" vorstellen, die vielleicht noch nicht jedem bekannt ist.

Dieser besondere Service wird seit November 1990 angeboten und bietet Benutzern die Möglichkeit, sich einen Teilabzug aus der lokalen Datenbank erstellen zu lassen. Im Klartext heißt das, daß alle für eine bestimmte Fragestellung relevanten Titel mit sämtlichen bibliographischen Angaben zusammengestellt werden können.

Interessierte Leser können auf einem dafür

vorgesehenen Formular ihr Thema kurz, aber so präzise wie möglich formulieren. Im Beisein des Benutzers prüft nun die Auskunft, ob die Systematik der UB Konstanz die Umsetzung der Fragestellung in Datenbankkommandos überhaupt zuläßt. In den meisten Fällen werden bestimmte Notationsstellen abgefragt, aber auch andere Aspekte, wie zum Beispiel Standortkennungen, Titelstichwort- oder Schlagwortsuche kommen dabei in Betracht.

## AUFTRAG

für KOALA-Datenbank-Teilabzug  
bitte umrandeten Teil ausfüllen, kräftig durchschreiben!

Name : \_\_\_\_\_

Anschrift : \_\_\_\_\_

Leseausweis-Nr.: \_\_\_\_/\_\_\_\_ ggf. Kostenstelle: \_\_\_\_\_

### Meine Fragestellung/Thema lautet:

Ehrenamtliche Mitarbeit im sozialen Bereich Baden-Württembergs ; Wohlfahrtsverbände, kommunale u. regionale Sozialdienste (+Adreßbücher), Heime, soziale Systeme/Bewegung ; Vergleich "Qualifikation der Mitarbeiter" im ehrenamtlichen bzw. professionellen Sozialdienst (besonders im Bereich Sozialamt + Drogenhilfe)

**Ich wünsche:** (bitte entspr. Felder  ankreuzen)

kostenfreien Transfer auf beiliegende eigene Diskette, nur Porto/Verpackung wird berechnet. (Achtung:nur leere Diskette beilegen, eventueller Inhalt wird vor Transfer sonst gelöscht)

gebührenpflichtigen **Papierausdruck** (0,10 DM pro Seite, je Seite ca. 10 Buchtitel).Porto/ggf.Versand wird berechnet.

**Papierausdruck:**  alphabetische Sortierung  systematische Sortierung

telefon. Benachrichtigung unter Nr.: \_\_\_\_\_  
(falls niemand erreicht wird, kostenpflichtige Zusendung!)

Ich hole selbst ab(Ausleihzentrale, Mo.-Fr.9-16.45 Uhr)

### Diesen Abschnitt füllt die Bibliothek aus

Auftragsformulierung: at not=erz 951? ; not=erz 957? ; not=erz 922? ; not=inf 193? ; not=soz 712.20?

Bemerkungen: at tit=ehrenamt? ; tit=sozialarbeit? ; tit=Wohlfahrtspflege?

Für das Abziehen der Daten aus der lokalen Datenbank steht ein komfortables Programm zur Verfügung. Im Gegensatz zur online-Recherche bietet dieses Programm die gefundenen Treffer nicht am Bildschirm an, sondern schreibt die Datensätze in eine Datei. Die Suchanfragen werden ebenfalls in einer Datei übergeben. Für den Auftrag im Beispiel sieht der Inhalt dieser Datei wie folgt aus:

```
*pa 40
*at not= erz 951?
*at not= erz 957?
*at not= erz 922?
*at not= inf 193?
*at not= soz 712.20?
*at tit= ehrenamt?
*at tit= sozialarbeit?
*at tit= wohlfahrtspflege?
*pe 40
```

Das Abzugsprogramm wird nachts automatisch gestartet. Es stellt an die Datenbank die vorgegebenen Suchanfragen und schreibt die Treffer in eine Ausgabedatei. Für unser Beispiel belegte das Programm die Datenbank 4 Minuten und verbrauchte 14 Sekunden Rechenzeit. Die Trefferzahl pro Suchanfrage wird protokolliert.

```
*at not= erz 951?
00108 Stammsätze ausgegeben
*at not= erz 957?
00113 Stammsätze ausgegeben
usw.
```

Unser Beispiel brachte insgesamt 1136 Treffer.

Diese Datensätze (Titelaufnahmen) sind in der Ausgabedatei in einem Format, mit dem der Benutzer nicht viel anfangen kann. Sie müssen in eine lesbare Form umgewandelt werden. Dabei bieten wir zwei Möglichkeiten:

- in Katalog-Form auf Papier, sortiert nach Signatur (systematisch) oder nach Verfasser/Titel (alphabetisch)
- auf Diskette im ASCII-Zeichencode für die Bearbeitung auf PC.

Um die Treffer unseres Beispiels in Katalog-Form zu bringen, zu sortieren und auszudrucken, benötigte das Programm 2 Minuten und verbrauchte dabei 18 Sekunden Rechenzeit. Es wurden 85 Seiten ausgedruckt.

Das Wandeln auf Diskette benötigte 2 Minuten und verbrauchte 43 Sekunden Rechenzeit. Der Daten-Transfer vom Großrechner auf PC benötigte 2

Minuten. Die Disketten-Datei ist 275 kByte groß. Die lesbare Form der Daten sieht auf Diskette wie folgt aus:

Bsp. 1)

```
BEGINN
SG erz 939.40/f71
AU Frank, Karl W.
KO Deutsches Zentrum für Altersfragen
TI Soziale Altenarbeit im Stadtteil
UT eine Problemskizze aus europäischer Sicht
EO Berlin
EJ 1991
PG II. 188 S. : graph. Darst.
IB 3-88962-105-8
SE Beiträge zur Gerontologie und Altenarbeit ;
83
ENDE
```

```
SG erz 939.60:k/h95(2)
AU Hummel, Konrad
TI Wege aus der Zitadelle
UT gemeinwesenorientierte Konzepte in der
Altenpflege
AL 2., überarb. Aufl.
EO Hannover
VL Vincentz
EJ 1990
PG XI, 207 S. : graph. Darst.
IB 3-87870-267-1
ENDE
```

usw.

Die Ausdrücke in Katalog-Form sehen wie folgt aus:

Bsp. 2)

```
Alff, Julia:
erz 922/e47
Ehrenamtlichkeit im sozialen Bereich : e. Denkschr. -
Recklinghausen: Kommunal-Verl., 1985 -
ISBN 3-87433-066-4
(TIV:1236225)
```

Wählt der Leser den Transfer auf die eigene mitgebrachte Diskette ist dies gebührenfrei (Format vgl. Bsp.1), entscheidet er sich jedoch für einen Papierausdruck (Format vgl. Bsp. 2), so wird dieser mit DM 0,10 pro ausgedruckte Seite (pro Seite ca. 12 Titel) berechnet. Gegebenenfalls müssen zusätzlich noch Porto- und Versandkosten berücksichtigt werden.

Eine Auswertung der bisher angefertigten KO-ALA-Datenbankabzüge ergab folgende Verteilung auf die einzelnen Fachgebiete:

- 1) Politik-, Wirtschafts- und Verwaltungswissenschaften: 32
- 2) Geschichte und Zeitgeschichte: 14
- 3) Philosophie: 13
- 4) Jura: 11
- 5) Psychologie und Erziehungswissenschaft: 10
- 6) Literatur- und Sprachwissenschaft: 8
- 7) Mediothek: 5
- 8) Informatik und Technik: 5
- 8) Soziologie: 4
- 10) Biologie, Chemie und Physik: 4
- 11) Statistik: 3
- 12) Bibliotheksinterne Abfragen: 3
- 13) Dissertationen und Diplomarbeiten: 2
- 14) Kunst: 2
- 15) Sportwissenschaft: 1

Da einige Themenstellungen fächerübergrei-

chend sind, schien uns die Zusammenfassung mehrerer Fachgebiete wie z.B. Politik-Wirtschafts- und Verwaltungswissenschaft zweckmäßig. Die Zahl von lediglich 117 Anfragen innerhalb von nun knapp 2 Jahren, scheint in Anbetracht der hohen Benutzungsfrequenz von KOALA verwunderlich. Von Seiten der Bibliothek wird für diesen Service jedoch auch nicht nachdrücklich geworben, denn aufgrund der uns zur Verfügung stehenden Personalkapazität können wir Anfragen in größerer Anzahl nicht bewältigen.

Zudem kann der Leser sich solche Literaturlisten in vielen Fällen anhand von KOALA auch selbst zusammenstellen. Allerdings ist bei komplexeren Anfragen ein Datenbankabzug durchaus sinnvoll, da die Trefferzahl bei umfangreichen Systemstellen in KOALA auf 220 Titel begrenzt ist und man auch nur eine Kurztitelliste erhält.

## Sie, ich hätte da mal 'ne Frage ...

von Stefan Wolf

Einer unserer Praktikanten des letzten Jahrgangs, Stefan Wolf, hat nach seinem Aufenthalt in der Auskunft einen Abschlußbericht abgeliefert, in dem er seine Eindrücke über diese Tätigkeit schildert und über seine ganz persönlichen Erfahrungen berichtet. Wir möchten hier nun einen kleinen Auszug aus seinem Bericht abdrucken, da er unserer Meinung nach eine gute Vorstellung davon vermittelt, was alles in das Tätigkeitsfeld eines Auskunftsbibliothekars gehört und mit welchen Fragen und Problemen man sich bei dieser Arbeit beschäftigen muß.

### 1. Auskunft - Dienstleistung für den Benutzer

Bibliothek - das heisst Arbeitsstätte nicht nur für die angestellten Bibliothekare, sondern auch den Großteil der Benutzer, die konzentriert, oft unter Streß, Prüfungsdruck und Erfolgszwang, gemeinschaftlich oder auch in Konkurrenz untereinander ihren Studien nachgehen. Damit ist klar: Sowohl die freundliche und konfliktarme Atmosphäre in der Bibliothek als auch das Verhältnis der hier arbeitenden Berufs- und Benutzergruppen ist mitentscheidend für das Erreichen der gesteckten Ziele aller. Gerade die Auskunft als das bedeutendste, da dem Benutzer nächste "Aushängeschild" der Bibliothek kann vermitteln: diese Bibliothek versteht sich als Dienstleistungseinrichtung für die Angehörigen der Universität und alle Leser.

#### 1.1 Zur Kompetenz des Auskunftsbibliothekars

An die Auskunftsbibliothekarinne sind hohe Anforderungen gestellt: Sie brauchen ihre ganze professionelle Kompetenz in der Kenntnis des Ge-

schäftsganges der Bibliothek, der Handhabung und fachgerechten Benutzung der vielfältigen Kataloge und Bestände des Informationszentrums, Vertrautheit mit den Ansetzungsregeln ebenso wie mit dem Aufbau und der systematischen Aufstellung und Gliederung des Bestandes.

Unbefangen und sicher können sie auf die stark unterschiedlichen und manchmal mit Vehemenz vorgetragenen Erwartungen der Benutzer mit gleichbleibender Freundlichkeit und Geduld eingehen; angesichts wachsender informationshungriger Benutzerschlangen arbeiten sie mit Zielstrebigkeit und Gelassenheit weiter. Mit Festigkeit und Deutlichkeit vertreten sie die Interessen der Bibliothek und der Gesamtheit aller Leser gegenüber "schwarzen Schafen". Wünsche erfüllen sie selbstverständlich nach Möglichkeit, unberechtigte Forderungen verwehren sie notfalls aber mit der gleichen Bestimmtheit. Warum soll ein Student nicht CIP-Pool-Schlüssel Nr. 8 erhalten, wenn er es wünscht und dieser frei ist? Die Zählung bezeichnet hier keine Zuteilungshierarchie und der kluge Bibliothekar hütet sich, den Platzordner spielen zu wollen. Wo liegt aber

z. B. die Grenze bei der Durchführung von Literaturrecherchen? Kann es der Lernfähigkeit des Benutzers nicht auch zugemutet werden, daß er nach exemplarischer fachkundiger Hilfestellung nach dem Motto "Hilfe zur Selbsthilfe" selbständig weiterarbeitet? Der Einzelfall fordert den Einsatz personaler Kompetenz mit Fingerspitzengefühl und Einfühlungsvermögen.

Oft steht die Gesprächs- und Kontaktfähigkeit auf dem Prüfstand: Ausländische Studenten mit geringeren deutschen Sprachkenntnissen, Benutzer mit undeutlich formulierten Anfragen verlangen die Bereitschaft genau zuzuhören, die Fähigkeit geschickt und helfend nachzufragen und so im Auskunftsgespräch zum Kern des Anliegens vorzudringen. Genau so wichtig ist es auch, die Auskunft sprachlich klar und präzise erteilen zu können: unklare, weitschweifige Erklärungen helfen meist in ihrer Unverständlichkeit nur wenig, fordern weiteren Erklärungsbedarf und verraten eher einen Mangel an Sachkenntnis. Oft hilft ein Lächeln weiter, Gemeinsamkeit herzustellen und eine gemeinsame Sprache zu finden: der Bibliothekar ist nicht der liebe Gott der Bibliothek, der auf Anhieb alles weiß und nie einen Fehler macht. Doch kennt er, auch bei fehlender Kenntnis des sachlichen Zusammenhänge, die fachgerechten Suchstrategien und will mit diesen weiterhelfen.

## 1.2 Arbeit im Team

Planmäßig ist die Auskunftsstelle mit drei Fachkräften besetzt, dazu kommen weitere Mitarbeiter des Hauses in den Eckdiensten und zur Vertretung. Neue Informationen müssen allen zugänglich gemacht werden: dem dient neben der ständigen mündlichen Information, die angesichts der guten Gesprächsatmosphäre gelingt, die "Latest-News-Mappe", in der wichtige Informationen schriftlich festgehalten werden. Kurze schriftliche Notizen gewährleisten die Weitergabe von Informationen im laufenden Betrieb. Sinnvoll ist es, den Kollegen mitzuteilen, wenn man sich einige Zeit nicht an der Auskunftstheke befindet, da man z. B. gerade einen Benutzer in den Buchbereich begleitet.

## 2. Einige Fragen

Den Anforderungen an die professionelle, personale und kommunikative Kompetenz der BibliothekarInnen an der Auskunft entspricht die Vielfalt an Sachfragen, Anfragen zu Bestand und Systematik der Aufstellung; einige Beispiele aus meiner Zeit an der Informationstheke mögen dies verdeutlichen.

### 2.1 Wo finde ich das Auslandsamt?

Da die Universität keine eigene Auskunftsstelle oder

einen Pfortendienst unterhält, werden viele Fragen, die die Universität betreffen, an die Auskunft der Bibliothek gestellt. In diesem Fall hilft der Blick in das Telefonverzeichnis der Universität schnell weiter.

### 2.2 Können hier auch Folien kopiert werden?

Viele Studenten verwenden zur Illustration ihrer Seminarreferate Overheadfolien, die die nötigen Illustrationen, Graphiken oder Statistiken allen Seminarteilnehmern deutlich vor Augen führen. Ihre Erstellung ist leicht möglich, wenn der Auskunftsbibliothekar mitgeht, den Papiereinzug des Kopiergeräts öffnet und die zu kopierende Folie einzeln einlegt. Andere Kopierprobleme sollen nach Möglichkeit von den Benutzern selbst an die Kopiertechniker gemeldet werden. Für Ausnahmefälle gibt es den Schlüssel für Papiervorrat und Kopiergeräte sowie einen Copycheck an der Auskunft.

### 2.3 Die Schrift ist so hart zu lesen

Ein afrikanischer Gaststudent, der einen etwas verzweifelten Eindruck macht, kommt auf mich zu und äußert, er suche Literatur über den Landkreis Konstanz und etwas, was ich nicht verstehe. Nachfragen klärt, daß er ein Referat über die Insel Mainau schreiben soll, neue Literatur sei ausgeliehen und es sei für die Augen so hart, die Schrift zu lesen. Ich bin verwundert, denn der Benutzer ist jung und trägt keine Brille. Ein Problem der Augen kann es doch nicht sein! Wieder muß ich nachfragen und jetzt komme ich auf die Schwierigkeit: die Literatur, die ihm vorliegt, ist in Frakturschrift gesetzt, die er verständlicherweise nicht lesen kann. Wie weit ihm der Versuch, ihm mittels einer Transliterationstabelle weiterzuhelfen genützt hat, kann ich nicht sagen; er wollte auch noch in der Stadtbibliothek nach Literatur suchen.

### 2.4 Ist ein schwarzes Portemonnaie abgegeben worden?

An Kopierern, Arbeitstischen, Buchregalen werden immer wieder mehr oder weniger wertvolle Gegenstände liegen gelassen und gerne bei der Auskunft als Fundsachen abgegeben. Im betreffenden Fall konnte die Benutzerin nur an die Hausmeister und die Ausleihzentrale weiterverwiesen werden.

### 2.5 Haben Sie auch Landkarten?

Gewiß. Doch meine Gegenfrage "Von welcher Gegend?" zeigt, daß den beiden Studentinnen der an der Auskunft vorhandene Shell-Atlas vollauf genügt.



## 2.6 Am Telefon: "Ich habe gehört..."

Sie vermitteln auch Mitfahrgelegenheiten". Sicher, es gibt ein schwarzes Brett und den Computer mit Mitfahrgelegenheiten, aber mit der Vermittlung hat die Auskunft eigentlich nichts zu tun. Der Benutzer muß deshalb mit der Auskunft über unsere Öffnungszeiten und den Standort des Gerätes zufrieden sein.

## 2.7 Was bedeutet E 79/321?

In diesem Fall einer Signatur, die aus dem üblichen Rahmen hier in Konstanz fällt, lässt sich leicht der Standort aufklären: Diplomarbeit aus Konstanz, wohl einsehbar, aber nicht ausleihbar in der Mediothek.

## 2.8 Ich finde nicht...

Ein Student kommt mit einer umfangreichen, maschinenschriftlichen Literaturliste, die bibliographischen Angaben machen auf den ersten Blick einen vollständigen und sorgfältigen Eindruck, oft sich auch schon Signaturen angegeben. Nur: es sind viele "Veröffentlichungen", Zeitschriftenaufsätze und Teile von Sammelwerken dabei. An KOALA hat er sich nicht so richtig gewagt, lieber im Mikrofichekatalog gesucht. Dem Benutzer ist es ein Anliegen, mit ihm die offenen Fragen durchzugehen; dabei erkläre ich ihm die grundlegendsten Ansetzungsregeln, den Unterschied von Verfassern und Herausgebern, die Abgrenzung von KOALA und Zeitschriftenkatalog. Das Statistische Jahrbuch der Bundesrepublik finden wir nicht auf Anhieb, nur das der Bundespost, doch will er jetzt selbst weitersuchen. Zwei Tage später treffe ich ihn, er berichtet mir, jetzt habe er das meiste gefunden, auch das richtige statistische Jahrbuch.

## 2.9 Wo steht erz 200/g49?

Die Benutzerin, wohl keine Studentin, schaut etwas verlegen. Ich zeige ihr die Übersichtstafel, erläutere daß hier alle Fachkürzel mit der Ebene der Aufstellung verzeichnet sind und erkläre ihr den Weg nach G2.

## 2.10 Wann hat Geburtstag ... ?

Die Sekretärin eines Arbeitsbereiches steht vor mir und soll für ihren Professor die Geburtstage zweier befreundeter Professoren herausfinden. Glücklicherweise waren mir zwei Tage vorher beim Rundgang durch das Inf-Zentrum die entsprechenden Verzeichnisse gezeigt worden: ich kann ihr das Hochschul-

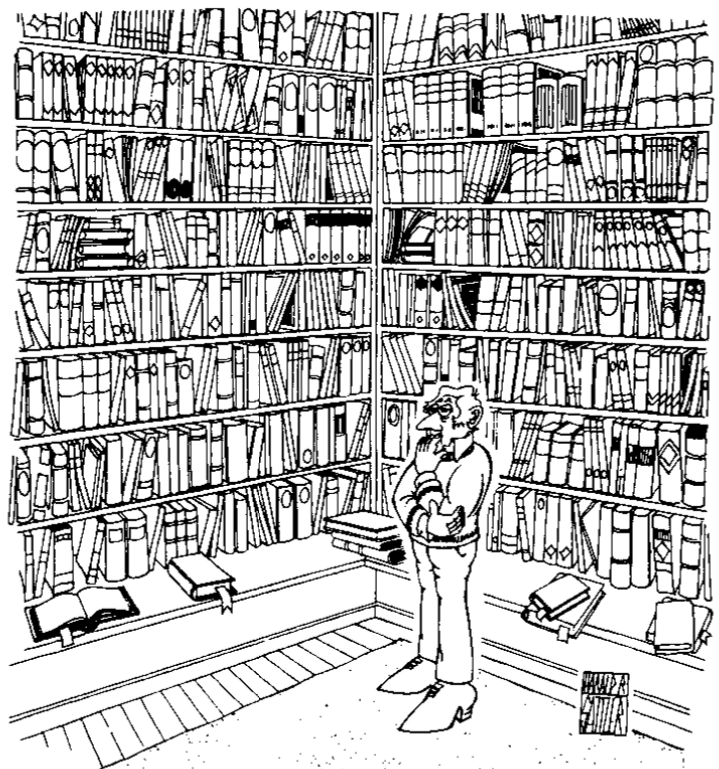
lehrerverzeichnis und Kürschners Gelehrtenkalender an die Hand geben.

## 2.11 Ich suche Literatur über französischen Impressionismus

Eine Frage in den ersten Tagen des Auskunftsdienstes. Das Schlagwortregister hilft mir für's Erste weiter, die entsprechende Systemstelle ist schnell gefunden. Heute weiß ich, an KOALA wäre ich mit einer sachlichen Suche ebenso fündig geworden, hätte darüber hinaus auch die als zugehörig notierten Bücher und unter Degas und Monet, die die Benutzerin auch nannte, je eine eigene Systemstelle gezeigt bekommen.

## 2.12 Wo finde ich die Jahrgänge ...

...1990, 1991 und 1992 der Zeitschrift Harvardmanager? Im Zeitschriftenkatalog hat die Benutzerin schon geschaut, nichts gefunden, doch weiß sie, daß die Zeitschrift in Konstanz bezogen wird. Ich finde auch keine Lokaldaten für Konstanz, weder im Zeitschriftenkatalog, noch in ZDB und SWB. Ein Anruf in der Zeitschriftenstelle bringt es an den Tag: Die Zeitschrift ist ab Jahrgang 1990 abonniert; 1990 wurde nichts geliefert, ist deshalb reklamiert; 1991 steht gebunden im Regal, 1992 ist mit einem Heft geliefert. Die Zeitschriftenstelle kann die Signatur nennen und den Grund, daß keine Verzeichnung zu finden ist: Lieferung nach Redaktionsschluß der ZDB.



Wo steht bloß das verdammte Buch, in welchem steht, welches Buch wo steht? ...

# KOALA-Nachwuchs aus der Schublade

## oder

## Die neue UNIX-Verbuchung wartet auf ihren Einsatz

von Heinz-Gert ten Brink

Etwas in der Schublade zu haben und bei Bedarf dann einfach nur noch 'rausholen' ist schon ein tolles Gefühl. Dieses angenehme Prickeln leistet sich jetzt auch die EDV-Abteilung, denn termingerecht (wie immer in dieser Abteilung) wurde die neue UNIX-Verbuchung zu Beginn der Urlaubszeit in unsere besagte Schublade gelegt.

Um sich ein richtiges Bild vom Inhalt dieser Schublade zu machen, jetzt eine schrittweise Beschreibung dieser Verbuchung:

### Allgemeines

Die UNIX-Verbuchung soll die bestehende Verbuchung unter BS2000 ablösen. Mit dieser Ablösung versprechen wir uns eine weitere Verbesserung der Antwortzeiten bei der Recherche im OPAC und eine erhebliche Vergrößerung des Durchsatzes bei der eigentlichen Verbuchung.

Die Programmierung erfolgte in C (nach ANSI-Norm), so daß eine Portierung auf andere UNIX-Systeme relativ leicht möglich ist (bzw. sein sollte).

Schwerpunkt der neuen Verbuchung ist ein UNIX-Rechner (Server) mit einer relationalen Verbuchungsdatenbank. Dieser UNIX-Rechner ist über LAN (Verbuchungsnetz) mit den PC-Verbuchungsplätzen (Clients) verbunden. Damit dieses Verbuchungssystem aus Server und Clients nicht einfach so still dahin verbucht, haben wir ebenfalls über LAN eine Verbindung zu unserem OPAC-System (einige nennen es Bäärle) geschaffen. Auf dieser Verbindung werden Änderungen bei den Ausleihzuständen vom Verbuchungs-Server zum OPAC geschickt und umgekehrt Vormerkungswünsche der OPAC-Benutzer zum Verbuchungs-Server zurückgeschickt.

Die Kommunikation zwischen OPAC und Verbuchungs-Server ist so gestaltet, daß mit geringem Umstellungsaufwand auch andere OPAC-Systeme angeschlossen werden können.

Die gesamte Kommunikation im Netz erfolgt auf der Basis von TCP/IP. Dies ist im Augenblick der einzigste Standart, der von vielen Hardware-Herstellern mit unterschiedlichsten Betriebssystemen unterstützt wird.

### Software auf dem UNIX-Server

1) Relationale Datenbank mit SQL-Schnittstelle und

SQL-Interface zur Programmiersprache C. Die Datenbank wurde zusammen mit dem UNIX-Betriebssystem gekauft. In diesem Fall handelt es sich um eine Ingres-Datenbank. Um eine möglichst große Unabhängigkeit von der benutzten Datenbank zu bekommen, greift kein Verbuchungsprogramm direkt auf die Datenbank zu, sondern es werden sog. Zugriffsroutinen benutzt, in denen die eigentlichen Zugriffe in "Embedded-SQL" programmiert sind. Ein Wechseln der Datenbank erfordert dann lediglich die Anpassung dieser Zugriffsroutinen.

2) Server-Prozesse (das sind Programme) zur Bedienung der PC-Verbuchungsplätze. Ein Server-Prozeß bedient dabei genau einen Verbuchungsplatz. Man könnte sagen, er wartet nur darauf, daß am zugehörigen Verbuchungsplatz 'endlich' gearbeitet wird. Dieses Konzept, daß jeder Verbuchungsplatz seinen eigenen Server-Prozeß hat, der nur für ihn da ist, bringt ein hohes Maß an Sicherheit und schnelle Verarbeitung. Tests mit 6 Verbuchungsplätzen am UNIX-Server haben einen möglichen Gesamtdurchsatz von über 6000 Verbuchungen pro Stunde ergeben (gemessen auf unserem UNIX-Entwicklungssystem).

Damit der OPAC und die Offline-Bearbeitung nicht zu kurz kommen, wurden auch hierfür Server-Prozesse erstellt. Der OPAC-Serverprozeß z.B. bedient den OPAC bezüglich Vormerkungen, Ausleihkontoanfragen, Gebührenanfragen, Ausleih-Statusänderungen etc. Für den OPAC-Server gibt es dabei keinen Klassenunterschied, er bedient den Line-mode-OPAC (TTYBAER) mit der gleichen Freundlichkeit wie den Pagemode-OPAC (KOALA).

3) Weitere Komponenten im UNIX-Server sind z.B. ein Dienstprogramm zum Datenbankzugriff (Adreßänderungen, neue Benutzer etc.) sowie eine Vielzahl von Programmen zum Laden, zur Pflege und zur Verwaltung der Ausleihdaten:

- Utlade-Programme zum Laden der Datenbank mit BIS-Daten
- Update-Programme für Kurztitel und Studentendaten
- Mahnroutinen zur Verwaltung der Fristen und Gebühren
- Brief-Programme für Nachrichten an Benutzer u. Referenten
- Ein Monitor-Programm zur Steuerung des Gesamtsystems

## Software auf einem PC-Verbuchungsplatz

Auf den PC-Verbuchungsplätzen läuft im wesentlichen das PC-Verbuchungsprogramm mit einer Online- und einer Offlinevariante.

Das Programm ist komplett in C programmiert und seit einigen Wochen auf allen Verbuchungsplätzen im Einsatz. Somit liegt dieser Teil nicht in besagter Schublade. Das Programm beinhaltet alle Funktionen der alten Verbuchungsstationen und zusätzlich die meisten Wünsche aus der Wunschliste der Benutzungsabteilung.

Zur Zeit kommuniziert dieses Programm über eine DCAM-Verbindung mit dem Online-Operator auf der BS2000-Anlage. Am Tag der Umstellung erfolgt dann die Kommunikation über LAN und TCP/IP zum UNIX-Server. Dieser Kommunikationsteil ist im Programm bereits enthalten und braucht nur noch aktiviert werden.

Die Bediener-Oberfläche des Programms wurde kaum verändert, so daß es bei der Umstellung keine Probleme gegeben hat. Falls da vielleicht doch irgendwo unschöne Sache waren, dann hat unser Herr Rau solange gedampft, bis auch diese "Beule" weg-/ausprogrammiert wurde.

## Software unter BS2000

Auch die neue Verbuchung nutzt den BS2000 Rechner -zur Freude der Firma Siemens. Alle Benutzerbriefe werden weiterhin unter BS000 ausgedruckt. Die Sicherungsdatei ASTA wird ebenfalls unter BS2000 weiter geführt, so daß Rückwärts-Recherchen wie bisher möglich sind. Linemode- und Page-mode-OPAC sind bzw. werden bezüglich Ausleihstatus und Vormerkungen auf die Kommunikation zum UNIX-Server geändert.

## Schlußbetrachtung

Die Entwicklung und Tests dieser neuen Verbuchung wurden auf einem relativ bescheidenem UNIX-System durchgeführt. Das Test-Netz enthält gerade 10 PC's. Die Datenbank wurde mit 330.000 Kurztiteln, ca. 60.000 Ausleihvorgängen und 35.000 Benutzer-/Apparatedaten gefüllt. Zur Beschaffung eines leistungsfähigen UNIX-Rechners und einer Datenbank läuft ein DFG-Antrag. Eine Ausschreibung zur Erstellung des Verbuchungsnetzes wurde gemacht und die Vergabe des Auftrags ist eingeleitet. Die EDV-Abteilung fiebert jetzt dem Tag entgegen, an dem es heißt: Netz ist bereit, Rechner läuft, Daten sind geladen, VERBUCHUNG-KOALA2 START ...

# Abzug der Titeldaten von Neuerwerbungen in Selbstbedienung

Von Günther Rau

Immer wieder wurde von Benutzern nach Neuerwerbungslisten oder nach Datenbankabzügen von Neuzugängen gefragt.

Um diesen Wunsch erfüllen zu können, wurde ein Verfahren gewählt, das den organisatorischen Aufwand seitens der Bibliothek gering hält, dem Benutzer wiederum alle Möglichkeiten läßt, wie er die Abzugsdaten nutzt.

Ab November 1992 bietet die Bibliothek der Universität Konstanz solche Abzüge interessierten Benutzern in Selbstbedienung an.

Wie läuft das Ganze nun ab? Die Bibliothek erhält vom SWB-Verbund seit langem dreimal pro Woche die Daten ihrer Neuzugänge und Korrekturen in Form von Abzugsdateien. Die Daten dienen zur Aktualisierung des lokalen KOALA-OPACs. Beim Speichern der Daten in der KOALA-Datenbank wird nun ab Oktober 1992 bei allen Neuzugängen ein

recherchefähiges Abrufdatum (Jahr/Monat) eingetragen. Zu Beginn eines Monats lassen sich dadurch alle Neuzugänge des Vormonats abziehen. Die Abzugsdatei wird vom Siemens-Großrechner auf eine PC-Diskette transferiert.

In Mediothek der UB Konstanz gibt es mehrere Personal-Computer, die vor allem für CD-ROM-Recherchen zur Verfügung stehen.

Auf die Festplatte eines dieser PCs wird monatlich die Abzugsdatei kopiert und steht zur Benutzung zur Verfügung. Bei Bedarf kann die Datei auch auf mehreren Geräten angeboten werden.

Da meist nur Interesse an Literatur einzelner Fachgebiete besteht, wurde von der EDV-Abteilung ein Programm geschrieben, das die gewünschten Daten selektiert.

Der Benutzer bringt seine eigene Diskette mit, steckt diese in das passende Laufwerk (3,5 bzw. 5,25

Zoll) und ruft aus dem Hauptmenü das Programm "Neuerwerbungen der UB Konstanz" auf.  
Es erscheint ein Menü für die Vorauswahl des

Fachgebietes. Da es etwa 60 verschiedene Fachgebiete gibt, erschien die Aufteilung in drei Hauptgruppen sinnvoll.

```

      N E U E R W E R B U N G E N   D E R   U B - K O N S T A N Z

Mit diesem Programm können Sie Abzüge von der Neuerwerbungs-Datei auf Ihre
Diskette machen. Beim Abzug wird nach Fachgebiet und Monat selektiert. Die
Abzugs-Dateien werden auf Ihrer Diskette unter folgendem Namen angelegt:
      jjjj_mm.xxx      (jjjj=Jahr, mm=Monat, xxx=Fachgebiet)
Vorhandene Dateien mit gleichem Namen werden überschrieben. Laufwerk : a

      1 Geisteswissenschaften (Philologie,Geschichte)
      2 Sozial- u. Naturwiss., Technik, Philosophie
      3 Jura, Wirtschaftswiss., Verwaltung, Sonstiges
      4 Ende des Programms

Gib Auswahl : 2      ( Ziffer oder Pfeiltasten <UP/DOWN> dann <CR-Taste> )
  
```

Nach Auswahl der Gruppe kann man aus dem Untermenü das gewünschte Fachgebiet sowie den Monat (Ziffern 1-12) auswählen.

```

      FACHGEBIETE DER SOZIAL- U. NATURWISS., TECHNIK, PHILOSOPHIE
      zurueck = ESC-Taste

      bch Biochemie
      bio Biologie u.Med.
      che Chemie
      kid Informatik
      mat Mathematik
      pha Philosophie
      phy Physik
      psy Psychologie
      sci Allg. Naturwiss.
      soz Soziologie
      sta Statistik
      stq Statist. Quellen
      swa Allg.Sozialwiss.
      tec Technik

Gib Fachgebiet : kid (3 Zeichen oder Pfeiltasten <UP/DOWN> dann <CR-Taste>)
Gib Monat      : 10 ( ein oder zwei Ziffern dann <CR-Taste>)
  
```

Das Programm liest sequentiell die Einträge in der Abzugsdatei und schreibt alle Titel auf Diskette, die zum gewünschten Fachgebiet gehören. Dafür wird eine Datei angelegt, deren Name aus Jahr, Monat und Fachgebiet besteht, z. B. 1992\_10.soz.

Während des Selektionsvorgangs erscheint auf der untersten Bildschirmzeile laufend die Zahl untersuchter und kopierter Titel. Danach kann das Programm beendet werden oder ein neuer Auswahlvorgang für einen anderen Monat oder ein weiteres Fachgebietes gestartet werden. Sollte der Platz auf einer Diskette nicht ausreichen, fordert das Programm eine Folgediskette an.

Das Durchsuchen von 100 Titeln dauert etwa eine Sekunde, eine Monatsdatei enthält circa 4000 Titelsätze (etwa 1 MB).

Es ist vorgesehen, jeweils die Abzugsdateien der letzten zwölf Monate anzubieten.

Neben den normalen Fachgebieten (deu, bio usw.) sind auch die Titel formaler Numerus-currens-Signaturen auswählbar, z.B. Dissertationen (D), Diplomarbeiten (E), Karten (K).

Unabhängig vom Fachgebiet lassen sich Titel

selektieren, die an den drei Sonderstandorten stehen (Mediothek, Bodensee-Sammlung, EG-Veröffentlichungen). Eine weitere Option erlaubt den Abzug der gesamten Monatsdatei mit allen Fachgebieten.

Auf der Diskette sind die Titel in Feldform gespeichert, dabei werden aus zwei Buchstaben bestehende Feldbezeichnungen verwendet. Sie entsprechen denen der normalen KOALA-Abzüge (siehe dazu das Beispiel im Artikel von Josef Benz in diesem Heft). Die Datei enthält als Vorspann immer eine Tabelle mit der Erläuterung der Feldabkürzungen.

Der Benutzer kann die abgezogenen Daten auf seinem eigenen PC ausdrucken oder anderweitig verarbeiten. Mit einem Programm, das String-Suche erlaubt (Norton Commander, WORD usw.) ist beispielsweise die Suche nach Titeln möglich, die bestimmte Begriffe enthalten.

Die feldweise Speicherung ermöglicht auch, die Titel-Daten mit eigenen Programmen in ein bestimmtes Eingabeformat zu konvertieren, um sie damit in eine selbst aufgebaute Literatur-Datenbank laden zu können.

## Lösungen zu den Fragen in "Nur Tricks" (BA H. 61, S. 29-32)

von Karsten Wilkens

Die *Schlagwort*-Anfrage "Kant Freiheit" wird vom Programm für die Datenbank in die Anfrage

ay

klb=Kant Freiheit

"umformuliert" (Recherche im Notationsstamm mit dem Suchaspekt "Klassenbezeichnung"). Da es keinen Notationsstammsatz gibt, in dessen verbalen Teilen die Wörter "Kant" und "Freiheit" gemeinsam vorkommen, bleibt diese Recherche erfolglos. Aber das Programm gibt sich nicht so schnell geschlagen! Nachdem von der Datenbank die Rückmeldung "0 Zieleinformationen gefunden" gekommen ist, wandelt es vielmehr die ursprüngliche *Schlagwort*-Anfrage in eine *Titelrecherche* um, und zwar als

at

<not=klb=Kant>#u#<not=klb=Freiheit>

Nun wird nach Titeltreffern mit Notationen gesucht, deren verbale "Entsprechung" zum einen (erste Notation) "Kant" und zum anderen (zweite Notation) "Freiheit" ist. Es müssen Titeltreffer sein, denen (mindestens) sowohl eine *Kant*-Notation (phr 810:...) als auch eine *Freiheit*-Notation (phc 950:f72)

zugeordnet sind. Dies hätte ja dann einen Sinn, wenn die betreffenden Bücher, wie vom Benutzer gesucht, das Thema "Freiheit bei Kant" behandeln. - Am 14. September 1992 ergaben sich aufgrund dieser Anfrage 35 Titeltreffer.

Eine solche Suche kann nur dann erfolgreich sein, wenn die jeweils zu verknüpfenden Notationen "verbalisiert" sind. Auch ein Grund, sich der *Schlagwortregisterpflege* zu widmen!

Vielleicht hat es einer oder eine probiert: Die Recherche mit

*Autor*

*Schlagwort*

Seel, Martin

Ästhetik

führt direkt zu einem Titelergebnis (zwei Treffer), die Suche nach

*Autor*

*Schlagwort*

Singer, Sam

Humangenetik

dagegen nicht. Im zweiten Fall wird allerdings die betreffende *Schlagworttrefferliste* ("Humangenetik") aufgerufen, und wenn man nun den ersten Treffer



"anwählt", kommt der eine Titeltreffer zustande. Das Programm hat sich nämlich den Verfassernamen "Singer, Sam" gemerkt und "verknüpft" ihn an dieser Stelle mit der *trunkierten* Systemstelle des ausgewählten Treffers (bio 950). Die betreffende Notation lautet bio 950:n, sie ist noch nicht "verbalisiert". Bei Verknüpfungen anderer Kategorien mit *Schlagwort* kann man also im zweiten Schritt unter Umständen doch noch "Glück haben".

Nennen wir "lachen o weinen" a, "lachen u weinen" b und "lachen n weinen" c, so ergibt a-b-c=d: "weinen n lachen" sowie a-b=e: "lachen x weinen"; in der Aufgabe 30 bzw. 90, in der "Realität" des 14. September 1992 17 bzw. 68 Titeltreffer.

Noch ein Hinweis:

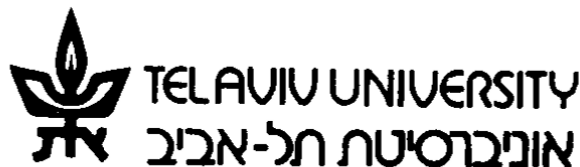
Bei Suche unter *Systemstelle* wird normalerweise nach Titeln gefragt. Aber Sie können variieren: Wenn Sie eine trunkierte Systemstelle eingeben, z. B.

gri 7?

und ".ay" hinzufügen, erhalten Sie unter Umständen keine Titel-, sondern eine Schlagworttrefferliste, in dem gewählten Beispiel die Systematikübersicht über den Bereich gri 700 ff. Man kann sich also auf diese Weise Teile der Fächergliederung auf den Bildschirm holen!

## Safran in Tel Aviv

von Uwe Jochum



Safran, so heißt es, macht den Kuchen gel. Aber nicht nur den Kuchen: das ganze israelische Bibliothekswesen hängt am Safran, hinter welchem hebräisches Wort sich unser bekannter "Bibliothekar" verbirgt.<sup>1</sup> Das Folgende ist jedoch kein Ausflug in sprachliche Merkwürdigkeiten, sondern der Bericht von einem Besuch in der Universitätsbibliothek Tel Aviv, wo ich Gelegenheit hatte mit Dan Simon, dem Leiter der Bibliothek, und Simacha Zaharur, der Leiterin der Benutzungsabteilung, ausführlich über das is-

raelische Bibliothekswesen im allgemeinen und die UB Tel Aviv im besonderen zu sprechen.

### 1) Allgemeines

Daß Israel ein junges Land mit großen Schwierigkeiten ist, wird einem fast täglich im Fernsehen vorgeführt. Die Staatsgründung 1947 erfolgte unter Protest der arabischen Nachbarn, und seither haben diese in drei großen Kriegen versucht, den Staat auszulöschen. Diese Geschichte ist in Grundzügen bekannt. Weniger bekannt ist, daß auch während der langen Zeit der Diaspora stets Juden im Heiligen Land gelebt haben und daß ungefähr ab dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts im Zuge des Zionismus Einwanderungsbewegungen in das damals zum osmanischen Reich gehörende Palästina einsetzten, die die Zahl der Juden in Palästina markant erhöhten. Dabei organisieren sich die Einwanderer in vielfältigen Organisationen selbst, gründen Parteien und Gewerkschaften, bauen Schulen und Krankenhäuser. Mit dem Technion in Haifa (1912), einer Gründung des türkischen Sultans, in dem zunächst vorzugsweise deutsche Lehrkräfte unterrichteten, entstand so etwas wie die erste technische Universität des Landes, auf die bald die hebräische Universität in Jerusalem folgte (1918). Nach der Gründung des

<sup>1</sup> Ob das hebräische Safran = Bibliothekar nur zufällig gleichlautend mit dem Gewürz ist oder ob es da dunkle Zusammenhänge gibt, möge jeder für sich in etymologischen Wörterbüchern nachschlagen. Das hebräische Wort kommt jedenfalls so zustande: In den semitischen Sprachen, deren bekannteste das Arabische und das Hebräische sind, haben die Wörter zumeist drei sog. Wurzelkonsonanten, die die Grundbedeutung eines Wortes festlegen. In unserem Fall ist das Grundwort *Sf(p)r* (es gibt im Hebräischen nur einen Buchstaben für f und p). Diese Wurzelkonsonanten erhalten ihre bestimmte Bedeutung sodann durch Vokalisierung und Erweiterungen. Wenn man z.B. *Séfer* sagt, heißt das "Buch", *Sipur* heißt "Geschichte, Erzählung", *Siper* heißt "erzählen", *Safran* heißt "Bibliothekar", *Seferia* heißt "Bibliothek" und *Sifrut* heißt "Literatur". Hebräisch ist also eine sehr bequeme Sprache.

Staates Israel kamen fünf weitere Universitäten hinzu: die Tel Aviv University im Tel Aviver Vorort Ramat Aviv (1953)<sup>2</sup>, die Bar-Ilan-Universität in Ramat Gan (1953)<sup>3</sup>, die University of Haifa (1963), die Ben Gurion University of the Negev in Beer Sheva (1965) und die Open University of Israel in Tel Aviv (1974), bei der es sich um eine Fernuniversität handelt. Außerdem besteht in Rehovot seit 1949 das Weizman Institute of Science, ein Institut für angewandte Forschung. Alle diese Universitäten und Institute haben natürlich ihre Bibliotheken.

## 2) Wie wird man Bibliothekar in Israel?

Die israelische Bibliothekarsausbildung unterscheidet sich von der unsrigen fundamental: sie ist im wesentlichen nach amerikanischem Muster gestrickt. Das heißt, daß (fast) alle Bibliothekare zunächst ein ganz normales Studium durchlaufen, das sie mit dem B.A. (Bachelor of Arts) abschließen. Darauf folgt ein zweijähriges Aufbaustudium der Bibliothekswissenschaft an den Universitäten Jerusalem, Haifa oder Bar Ilan. Nach Abschluß dieses Aufbaustudiums kann man sich dann um einen Job an einer Bibliothek bewerben. Das heißt zunächst einmal, daß es keine Laufbahnen wie bei uns gibt. Alle haben die gleiche bibliothekarische Ausbildung durchlaufen und unterscheiden sich nur durch die zuvor studierten Fächer. Für die spätere Tätigkeit an einer Bibliothek hat das Studienfach keine Konsequenzen, vielmehr hängt hier der Aufstieg wesentlich von der Qualifizierung während des Berufs ab. Das heißt also, daß jemand Archäologie studiert haben kann, nach dem bibliothekarischen Aufbaustudium sich um eine Stelle als Katalogisierer bewirbt und dann allmählich aufsteigt (sofern er will und kann) über den Chefsessel der Katalogisierungsabteilung zum Chef der ganzen Bibliothek. Es kann natürlich auch heißen, daß jemand sein Leben lang Auskunftsdienst macht oder von der Auskunft in die Akzession wechselt - ohne beruflich und finanziell etwas davon zu haben.

Natürlich sind unsere israelischen Kollegen auch keine Beamten. Auch dies liegt offenbar am amerikanischen Vorbild: Die Universitäten werden nur zu 50 % vom Staat finanziert, die restlichen 50 % der benötigten Mittel muß jede Universität über fund raising (Mittelleinwerben) beschaffen. (Siehe Graphiken S. 17) Da die Universitäten keine Staatsuniversitäten sind, sondern nur vom Staat subventioniert werden, sind folglich die an den Universitäten Arbeitenden auch keine Staatsbeamten, sondern Angestellte der Universität. Ihr Wohlergehen hängt daher wesentlich vom Wohlergehen der Universität

ab. Verliert die Universität Mittel, ist auch der Stellenplan nicht mehr sakrosankt, d.h. beim Ausscheiden von Mitarbeitern werden Stellen nicht mehr besetzt, weil keine Mittel mehr vorhanden sind.

Die Tatsache, daß es keine Laufbahnen gibt, hat natürlich auch Konsequenzen für das Einkommen der Bibliothekare. Wie in den USA arbeiten die israelischen Bibliotheken nämlich mit billigerem Personal: einen höheren Dienst gibt es nicht, die Ausbildung entspricht eher dem gehobenen Dienst bei uns, so daß das Personal auch wie der gehobene Dienst bei uns bezahlt wird. Das heißt z.B. für die Leitungsaufgaben, daß diese keinen Übergang in Gehaltsklassen des Höheren Dienstes bedeuten, sondern mit Gehältern dotiert werden, die unserem A 11 oder A 12 (maximal) entsprechen.

## 3) Bibliothekarische Kooperation innerhalb Israels

Obwohl jede Universität ein eigener Wirtschaftsbetrieb ist, zwingen die knappen Mittel dazu, möglichst ökonomisch zu arbeiten. Das hatte vor allem Konsequenzen für die EDV-Ausstattung, bei der man sich keine Zersplitterung leisten konnte, sondern landesweit das gleiche System anschaffte, wobei die einzelnen Katalogdatenbanken der Bibliotheken über landesweite Datennetze auch von außen zugänglich sind. Dieses landesweit an allen UBs eingeführte System hört auf den schönen Namen "Aleph" und ist ein integriertes System, d.h. Akzession, Katalogisierung und Ausleihe laufen mit diesem System. Das System unterscheidet zwei "Ebenen": einmal die Dienstfunktionen für den internen Verwaltungsbetrieb, zum andern den Opac, der die üblichen Funktionen aufweist (Katalogrecherche, Vormerkung, Verlängerung).

Inzwischen ist das Aleph-System auch nach Europa exportiert worden (einige italienische Bibliotheken haben es gekauft) und hat einiges Aufsehen erregt, weil es Titel aus verschiedenen Alphabeten *nicht* transliteriert, sondern im originalen Alphabet anbietet. Die in Tel Aviv angebotenen Alphabete sind: das hebräische, arabische, lateinische oder kyrillische Alphabet. Dazu muß man vor der Recherche jeweils entscheiden, ob man einen Titel z.B. im hebräischen oder im lateinischen Alphabet suchen möchte. Sobald man sich für das hebräische Alphabet entschieden hat, wird die gesamte Bildschirmanzeige in Hebräisch aufgebaut. Die Vorteile liegen auf der Hand: Wer einen hebräischen Titel auf Hebräisch kennt, kann ihn sofort in der ihm bekannten Sprache suchen. Wer einen englischen Titel kennt, kann ihn sofort in englischer Sprache im lateinischen Alphabet suchen (die Recherchesprache für das lateinische Alphabet ist durchgehend Englisch). Was natürlich nicht geht, ist, einen englischen Titel (lateinisches Alphabet) in der hebräischen Retrieval-Komponente zu suchen (oder umgekehrt). Für die

2 "Tel Aviv" heißt übrigens "Frühlingshügel". "Ramat Aviv" heißt "Frühlingshöhe".

3 "Ramat Gan" heißt "Gartenhöhe".

verschiedenen Ausgaben eines Werkes heißt das z.B., daß die hebräische Originalausgabe eines Romans von Amos Oz im hebräischen Retrieval gesucht werden muß, die Übersetzungen in europäische Sprachen jedoch in der Retrieval-Komponente mit lateinischem Alphabet.

"Aleph" bietet auch eine Schlagwortrecherche an, wobei das Schlagwortregelwerk der Library of Congress benutzt wird, d.h. die Schlagworte für alle Titel werden auf Englisch vergeben, so daß über das Schlagwort Titel aus verschiedenen Alphabeten gefunden werden können.

"Aleph" wurde landesweit 1985 eingeführt, was bedeutet, daß in Israel die gleichen Probleme mit der retrospektiven Katalogisierung bestehen wie bei uns, verschärft noch durch die verschiedenen Alphabete.

Natürlich gibt es auch eine innerisraelische sowie eine Auslandsfernleihe. Der Unterschied zu der uns bekannten Fernleihe liegt darin, daß eine Fernleihe erst ab einem bestimmten akademischen Grad möglich ist, wobei sie für Angehörige der Universität kostenlos ist. Dies reflektiert die Tatsache, daß das Studium in Israel einmal mehr dem Vorbild der USA folgt: das Grundstudium (undergraduates) ist extrem verschult, so daß die Studenten in diesem Studienabschnitt sich mit der Literatur der Lehrbuchsammlung begnügen können.

#### 4) Die UB Tel Aviv

Für ihr Studium können die 21.000 Studenten der Universität Tel Aviv, der größten Universität Israels, auf zur Zeit rund 1,2 Millionen Bücher und 4000 laufende Zeitschriften zurückgreifen, was für eine immerhin 1954 gegründete Bibliothek nicht viel ist. Allerdings muß man sich hierbei vor Augen halten, daß die Universität Tel Aviv ein zweischichtiges Bibliothekssystem hat, so daß in den Fakultätsbibliotheken noch einmal 500.000 Monographien und 3000 laufende Zeitschriften hinzu kommen. Dennoch wird die Versorgungslage von den Bibliothekaren als unbefriedigend angesehen, insbesondere seit in den letzten Jahren einschneidende Kürzungen bei den staatlichen Subventionen vorgenommen wurden. Diese Subventionskürzungen für die Universitäten schlagen auf die Bibliotheken durch: die Zentralbibliothek der UB Tel Aviv mußte einen Personalabbau von 100 auf 69 Stellen hinnehmen und konnte im vergangenen Jahr nur noch rund 15.000 Monographien beschaffen.

Die Situation wird dadurch verschärft, daß der bei 1 Mio Dollar liegende Erwerbungssetat für die Zentralbibliothek ganz anders als bei uns ausgegeben werden muß. Ein Problem liegt dabei darin, daß in Israel auf allen Waren, auch auf Büchern, eine Mehrwertsteuer von 18 % liegt, die auch von den Bibliotheken beim Bücherkauf bezahlt werden muß.

Hinzu kommt, daß 95 % der gekauften Literatur aus dem Ausland (die Sprachenreihenfolge ist dabei: Englisch, Deutsch, Französisch, Arabisch, Italienisch, Spanisch) und nur 5 % aus heimischer Produktion stammt. Da die ausländische Literatur in Valuta bezahlt werden muß und in Israel beim Kauf von Valuta Steuern fällig werden, kann man von dem Erwerbungssetat wahrscheinlich 20 % abziehen, die für Steuern (Mehrwertsteuer + Steuer für Valuta) fällig und nicht für Bücher benutzt werden können. Wenn man schließlich noch die israelische Inflationsrate von 20 % hinzunimmt, muß man zu den Problemen der Buchbeschaffung wohl nichts mehr sagen.

Die Katalogisierung spielt sich in verschiedenen Alphabeten ab, wobei die einzelnen Katalogisierer auf bestimmte Alphabete spezialisiert sind. Die Literatur der lateinischen Alphabete wird nach AACR (Anglo-American Cataloguing Rules) katalogisiert und nach dem Regelwerk der LC (Library of Congress) verschlagwortet (Einzelverschlagwortung). Das Problem der verschiedenen Alphabete tritt dabei nicht nur im Opac auf, sondern auch im Zettelkatalog, der nach wie vor gebraucht wird, weil erst 300.000 Titel des Bestandes der UB Tel Aviv per EDV erfaßt sind.

Der Gesamtbestand der Zentralbibliothek ist in systematischer Freihand nach der Dewey Decimal Classification aufgestellt. Bislang stellten studentische Hilfskräfte die Bücher wieder in die Regale zurück, angesichts der Personal- und Mittelknappheit jedoch will die UB Tel Aviv nach unserem Vorbild diesen Service abschaffen und die Studenten die Bücher nach der Lektüre selbst einstellen lassen.

Bei der Klientel werden größere Unterschiede als bei uns gemacht. Dies scheint damit zusammenzuhängen, daß im Rahmen des fund raising das Image eine viel größere Rolle spielt und man sich um die Benutzer bzw. einzelnen Benutzergruppen viel stärker kümmern muß. Das heißt für das Bibliothekspersonal, daß es in der Regel in den schlechtesten (= billigsten) Räumen sitzt, während man den Benutzern die besseren Räume reserviert. Wer gar Professor ist, darf in der Bibliothek ein eigenes Arbeitszimmer belegen. Andererseits bedeuten die knappen Mittel, daß man die Benutzungsberechtigung für die Bibliothek nicht breit streut, sondern auf die Angehörigen der Universität beschränkt.

Effekt des fund raising und der damit zusammenhängenden Image-Pflege sind die vielen Spezial- und Sondersammlungen, die die Bibliothek als Geschenk erhalten hat (so z.B. die Sammlung des früheren Besitzers von Erasmus in Amsterdam, Harodisch). Diese Spezialsammlungen sind insofern ein Problem für die Bibliothek, als sie - teilweise wohl durch Auflagen der Schenker bedingt - in gesonderten Lesesälen geschlossen aufgestellt sind und dort Personal binden.

**Etat der Universität Tel Aviv**

**OPERATING BUDGET 1991/92**  
(US Dollars)

*Expenditures*

<b>120,857,000</b>	<b>Salaries &amp; employee benefits</b>	<b>70.4%</b>
33,591,000	Acquisitions & reserves	19.6%
11,274,000	Research, scholarships & stipends	6.6%
3,581,000	Financing expenses	2.1%
7,535,000	Maintenance expenses	4.4%
-5,382,000	Direct revenues & internal reductions	-3.1%

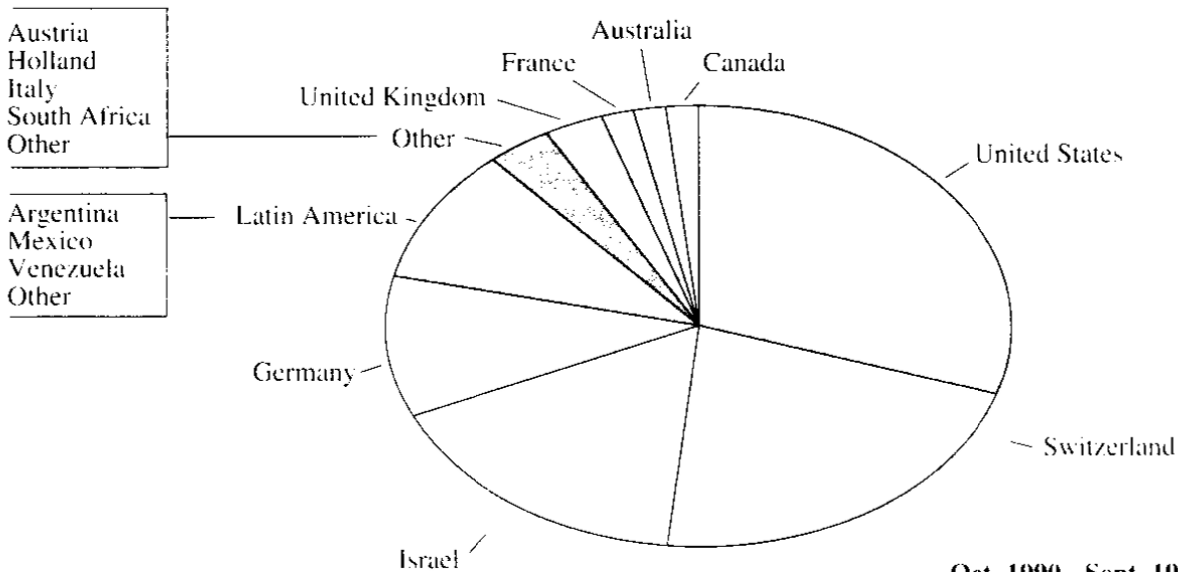
**Total \$ 171,456,000**

*Revenues*

<b>98,925,000</b>	<b>Government</b>	<b>57.7%</b>
46,405,000	Tuition fees	27.1%
26,126,000	Income from various sources including donations	15.2%

**Total \$ 171,456,000**

**FUND RAISING BY COUNTRY**



**Oct. 1990 - Sept. 1991 - \$ 21,138,940**  
**Oct. 1991 - Mar. 1992 - \$ 11,909,600**  
**Total - \$ 33,048,540**

Die größte und bedeutendste Schenkung ist die der Wiener Library, die 1980 an die UB Tel Aviv kam. Bei dieser Bibliothek, die bis dahin in London beheimatet war, handelt es sich um eine Spezialsammlung von 60.000 Büchern, Broschüren, Pamphleten und Zeitschriften, 1 Million Zeitungsausschnitte und 1500 Zeugenberichten zum Thema Holocaust, ergänzt durch rund 40.000 Dokumente zu den Nürnberger Prozessen und zum Eichmann-Prozeß. Hinzu kommt eine Fülle von Literatur zum Judentum allgemein. Erwähnen muß man, daß diese Bibliothek 1933 in Amsterdam von dem emigrierten deutschen Juden Alfred Wiener gegründet worden war, der mit dieser Sammlung den nationalsozialistischen Antisemitismus dokumentieren wollte. 1939 kam die Bibliothek nach London, wo sie von Alfred Wiener bis zu seinem Tod 1964 geleitet wurde. Heute wird die Bibliothek von dem berühmten Politologen Walter Laqueur geleitet. Da diese Spezialsammlung in der Tat eine eigene Bibliothek bildet, wurde für sie ein eigenes Gebäude neben der Zentralbibliothek errichtet, in dem die Zentralbibliothek zugleich ihre Lehrbuchsammlung untergebracht hat.

Um einen authentischen Eindruck von der Tel Aviver Universitätsbibliothek zu geben, folgt hier die Ausleihordnung der Zentralbibliothek.

### 5) Universität Tel Aviv, Zentralbibliothek Elias Souraski: Ausleihordnung (Oktober 1991)<sup>4</sup>

#### *Ausleihordnung*

Ausleihthecken sind vorhanden in zwei Gebäuden der Zentralbibliothek Elias Souraski: im Zentralgebäude und in der Lehrbuchsammlung im Gebäude der Wiener-Bibliothek.

Der Ausleihdienst ist bestimmt für Studenten, Dozenten, Arbeiter und Pensionäre der Universität sowie für Abonnenten.<sup>5</sup> Ebenso für Studenten des zweiten Bildungsweges, des Magisterstudienganges (und höher) und Dozenten anderer Universitäten.

#### *Einrichtung eines Leserausweises*

- Ein Leserausweis für Studenten wird eingerichtet unter Vorlage des gültigen Studentenausweises oder einer Bestätigung des Zentralregisters<sup>6</sup> oder einer Quittung über die Bezahlung der Studiengebühr.

- Das akademische und Verwaltungspersonal [erhält einen Leserausweis] bei Vorlage einer

4 Für Hilfe bei der Übersetzung aus dem Hebräischen danke ich Simcha Zaharur und Freunden.

5 Frage mich keiner, was das ist.

6 Gemeint ist wohl die zentrale Universitätsverwaltung.

Ernennungsurkunde oder eines gültigen Arbeitsausweises.

#### *Ausleihverfahren*

- Undergraduates sind berechtigt zur Entleiherung von 5 Büchern aus dem EDV-Katalog - bis zu einem Monat; 5 Büchern aus dem Zettelkatalog - bis zu einem Monat; 1 vorgemerktem Buch - über das Wochenende; 2 Büchern aus beschränkter Ausleiher - bis zu 2 Tagen.

- Graduierte und subalternes Personal sind berechtigt zur Ausleiher von 7 Büchern aus dem EDV-Katalog - bis zu einem Monat; 7 Büchern aus dem Zettelkatalog - bis zu einem Monat; 3 vorgemerkten Büchern - über das Wochenende; 2 Büchern aus beschränkter Ausleiher - bis zu 2 Tagen.

- Akademisches Personal (Doktorgrad und höher) ist berechtigt zur Ausleiher von 20 Büchern aus dem EDV-Katalog - bis zu 6 Monaten; 20 Büchern aus dem Zettelkatalog - bis zu 6 Monaten; 3 vorgemerkten Büchern - bis zu 3 Wochen; 2 Büchern aus beschränkter Ausleiher - bis zu 2 Tagen.

- Verwaltungspersonal ist berechtigt zur Ausleiher von 3 Büchern aus dem EDV-Katalog - bis zu einem Monat; 3 Büchern aus dem Zettelkatalog - bis zu einem Monat.

#### *Status der Bücher*

99 - nicht verleihbar

06 - Nachtausleiher - beschränkte Ausleiher

01 - Vormerkung, bis zum Ende der Woche ausleiherbar

02 - für zwei Tage ausleiherbar - beschränkte Ausleiher

05 - bis zu einer Woche

12 - bis zu einer Woche - Lehrbuchsammlung

15 - bis zu 2 Wochen

04 - bis zu 1 Monat

#### *Nachschlagewerke*

Wörterbücher, Enzyklopädien, Atlanten und ebenso alle EDV-Literatur und alle nicht-EDV-Literatur, die als wertvoll gekennzeichnet ist, hat den Status 99 - sie kann nicht zur Ausleiher mitgenommen werden.

#### *Handschriften*

Studenten dürfen Handschriften nicht ausleihen. Die Ausleiher von Broschüren, Handschriften und Büchern in den Lesesaal der Lehrbuchsammlung wird für die Dauer von zwei Tagen ermöglicht.

Dozenten dürfen mit dem Einverständnis der Bibliothekarin Handschriften nur einige Tage ausleihen.

Laufende Zeitschriften aus den Zeitschriften-Lesesaalen werden nicht ausgeliehen.

#### *Verlängerungen*

Es gibt keine telefonische Verlängerung der Bücher



außer während der Sommermonate.

Man kann selbst über die Computer-Terminals die Leihfrist für die Bücher verlängern.

Es gibt keine Verlängerung

1. für ein vorgemerkttes Buch oder ein Buch mit beschränkter Ausleihe,
2. für ein durch einen anderen Leser vorgemerkttes Buch,
3. für ein nicht fristgerecht zurückgebrachtes Buch.

#### Vormerkungen

Über die Computer-Terminals in den Lesesälen können Bücher vorgemerkt werden.

Vorgemerkte Bücher liegen für die Leser für die Dauer von 3 Tagen vom Tag der Benachrichtigung an in der Ausleihabteilung bereit.

In der Zentralbibliothek (Souraski-Gebäude)

gibt man über den Computer oder den Zettelkatalog bestellte Bücher in einer dafür bestimmten Box neben der Ausleihtheke ab.

#### Bitte beachten Sie

- Bei Verstößen werden Gebühren erhoben.
- Bücher dürfen nicht [an Dritte] weitergegeben werden.
- Ein Leser, der ein Buch verliert, ist zur Bezahlung oder zum Ersatzkauf des Buches verpflichtet.
- Die Bibliothek ist berechtigt, entsprechend des Bedarfs die Leihfrist für Bücher zu verkürzen.
- In der Bibliothek ist eine Buchsicherungsanlage im Einsatz.

#### Öffnungszeiten der Zentralbibliothek

Sonntag - Donnerstag: 9.00-20.00

Freitag: 9.00-12.30

## Ein Jahr an der Rutgers University / USA

Cornelia Eitel

Zunächst einmal kurz die Vorgeschichte dieses Auslandsaufenthalts für alle die, die meine diversen Bemühungen im Vorfeld nicht mitbekommen haben, bzw. alle die in dieser Zeit nicht mit mir im Team A gearbeitet haben.

Schon während meines Studiums an der FHB in Stuttgart war ich auf der Suche nach Möglichkeiten, Studium und Auslandserfahrungen zu verbinden, und so hatte ich damals zwei der vier Pflichtpraktika im Ausland gemacht: ein sechswöchiges in einer Stadtbibliothek in Paris und ein Kurzpraktikum an der Bibliothek der University of London, England. Jedes dieser Praktika war ein Erlebnis; das Kennenlernen "fremder" Kollegen und Arbeitsweisen bietet eine enorme Bereicherung und Motivation für das eigene Studium bzw. die tägliche Arbeit. Gleichzeitig kann man damit seine Fremdsprachenkenntnisse im allgemeinen, vor allem aber auch das Spezialvokabular Bibliothekswesen und Informationswissenschaft schnell verbessern.

So habe ich also schon nach dem ersten Jahr meiner Berufstätigkeit an der Unibibliothek Konstanz nach Möglichkeiten für einen erneuten Auslandsaufenthalt gesucht. Sollte ich versuchen, nochmals ein Kurzpraktikum zu organisieren oder gar mich im Ausland zu bewerben? Ich schrieb an diverse Organisationen, unter anderem an Frau Simon in der bibliothekarischen Auslandsstelle in Berlin, doch leider waren die Auskünfte alles andere als ermutigend: um

beispielsweise in den USA als Bibliothekar zu arbeiten, braucht man deren Abschluss, oder aber man findet einen Tauschpartner dort, mit dem man dann für eine bestimmte Zeit Arbeitsplatz, Haus, etc. tauscht. Die Interessenten an solch einem Abenteuer auf amerikanischer Seite sind meist Bibliothekare in höheren oder leitenden Positionen, also schied diese Möglichkeit für mich auch aus. Ein anderer Weg führt über den Studenten-Status; als Student bekommt man leichter Zugang zum ausländischen Stellenmarkt, insbesondere auf Aushilfs- und Teilzeitstellen.

In dieser Zeit wurde ich auf unseren universitätseigenen Studiengang "Informationswissenschaft" aufmerksam und begann im Herbst 1990 dort zu studieren. Am Ende des ersten Semesters bot das Auslandssekretariat der Uni Konstanz einen Informationsabend über "Studium in den USA" an und dort entschloß ich mich, mich dafür zu bewerben. Gesagt, getan! Allein über den ganzen Papierkrieg und die Behördengänge könnte ich schon einen ganzen Report schreiben: Beurlaubung von meiner Stelle in der Bibliothek mit all den damit verbundenen Nachteilen (z.B. bei der Rente etc.), Beurlaubung von meinem Konstanzer Studentenstatus, Abmelden oder Nicht-Abmelden usw. ...

Am 25. August 1991 schließlich ging's los nach New Brunswick, New Jersey. Dieser Ort liegt circa 40 km südlich von New York, und man hat sowohl mit der Bahn als auch mit einem öffentlichen Bus wochentags halbstündliche Verbindungen direkt

nach Manhattan. Diese unmittelbare Nähe zur Weltstadt New York ist einer der Hauptkriterien, die die Rutgers University zu einem der begehrtesten Ziele der Konstanzer Austauschstudenten macht. Rutgers ist die "State University of New Jersey", das heißt, sie wird zu einem großen Teil vom Bundesstaat unterstützt, während private Unis, wie beispielsweise Princeton, sich überwiegend aus hohen Studiengebühren und privaten Stiftungsgeldern finanzieren lassen. Rutgers wurde schon im Jahre 1776 gegründet und hat derzeit circa 45.000 Studenten, wovon über 34.000 im "Undergraduate"- und 12.800 im "Graduate"-Bereich eingeschrieben sind. "Undergraduate" ist ein vierjähriges Fachstudium, das zu einem ersten berufsqualifizierenden Abschluß, dem "Bachelor", führt. Wie die genannten Zahlen zeigen, verläßt die Mehrzahl der Studenten danach die Uni, um sich einen Arbeitsplatz zu suchen, die übrigen bewerben sich für einen Studienplatz in einem "Graduate Program", das nach ein bis zwei Jahren zum Abschluß des "Master" führt. Will man danach noch höher auf der akademischen Leiter klettern, so kann man sich wiederum für ein Programm, das sogenannte PhD, bewerben und damit nach einigen Jahren den Dokortitel erwerben.

Die Rutgers University ist auf drei weit auseinanderliegenden Campuses verteilt. Der nördlichste, Newark, ist vom südlichsten Teil, der sich in Camden befindet, fast so weit wie Konstanz von Zürich entfernt. Auch in New Brunswick, wo ich eingeschrieben war, liegen die verschiedenen Fachbereiche mit den dazugehörigen Bibliotheken weit um die Stadt verstreut, was für die Studenten stets lange Fahrten in den regelmäßig verkehrenden Shuttle-Bussen bedeutet. Dies war natürlich für jemanden, der vom konstanzerischen Komfort des "alles unter einem Dach" jahrelang verwöhnt worden war, schon eine gewaltige Umstellung. Doch nicht nur dies, auch die Motivation und der Arbeitseifer der Studenten waren zunächst völlig neu und ungewohnt. Dies liegt wohl zum einen an den härteren Aufnahmebedingungen durch Tests etc., doch zum Großteil dürfte man den Ursprung in den hohen Studiengebühren sehen, die die Student/innen für jedes Semester ihrer Studienzzeit "berappen" müssen. In meinem Fall waren das beispielsweise circa 7.000 \$ für ein Studienjahr, d.h. für 2 Semester. Wenn man bedenkt, daß damit noch keine Miete und nichts für die Ernährung abgedeckt ist, so sieht man, welch ungeheure finanzielle Belastung solch ein Studium darstellt. Die Universitäten bieten verschiedene Formen von "Financial Aid" (Stipendien in Form von Teil- bis zu Gesamt-Studiengebühren-Erlaß), doch diese sind, ungleich unserem BAFöG, zum größten Teil abhängig von guten Studienleistungen. Während meines Aufenthalts in Rutgers fielen mehr und mehr dieser Hilfsprogramme der sich

ständig verschlechternden Wirtschaftslage zum Opfer.

Der finanzielle und persönliche Einsatz der Studenten führt zu einer viel stärkeren Identifikation mit IHRER Universität und dies zeigt man auch äußerlich durch das entsprechende "outfit". Allein in New Brunswick bieten vier Spezialläden vom T-Shirt über die Hose bis zu den Socken alles mit dem Rutgers-Emblem und für die Betuchten gibt es sogar die Rutgers-Lampe mit Marmorsockel und dem Universitäts-Sigel auf dem Lampenschirm.

Die "Undergraduates" wohnen fast alle "on-campus", d.h. in Wohnheimen direkt im Unigelände, wobei die überwiegende Mehrheit der Zimmer mit einem(r) anderen Student(in) geteilt werden muß. Durch diese Einbindung des Wohnens in den Unibereich spielen sich nahezu sämtliche Freizeit- und Festaktivitäten dort selbst ab. Als eine Art Zentrale fungiert dafür das "Student Activity Center", wo fast jede studentische Interessengruppe, meist "Club" genannt, ein kleines Büro hat. Da findet man dann vom "History Club" über die "Political Discussion Group" bis zum "Outdoor Club" so ziemlich alles, was sich in einer Gruppe machen läßt, vertreten. Nicht vergessen sollte man bei dieser Aufzählung auch die vielen ethnischen Gruppen, die sich auch alle in Clubs organisieren und oft Folkloreabende mit heimischer Kost anbieten: z.B. Jewish Club, Japanese Club, Latin American Club. Übrigens, einen "German Club" gab es im Studienjahr 1991/92 meines Wissens nach nicht! Damit man bei all diesen Angeboten nicht so leicht den Überblick verliert, erscheint täglich das "Daily Targum", eine von Studenten produzierte Zeitung, die allgemeine und unilinterne Nachrichten und Meldungen publiziert und gleichzeitig eine riesige Rubrik mit Veranstaltungstips bereithält. Was für die deutschen Austauschstudenten in dieser Zeitung wohl am überraschendsten ist, ist der Wohnungsteil: da gibt es eine ganze Seite voll mit Wohnungsangeboten - nach einem Gesuch schaut man jedoch vergeblich!

Mein eigenes Studium spielte sich in einer der Universität angegliederten Schule, der "School of Communication, Information and Library Studies" (SCILS), ab. Im Namen dieser Schule spiegelt sich die Verschmelzung der bei uns leider noch getrennten Studienbereiche Kommunikations- und Informationswissenschaft sowie des Bibliothekswesens. Dies, sowie die Angliederung an Universitäten, war für viele der traditionellen Bibliotheksschulen die letzte Rettung vor der endgültigen Schließung. In Rutgers hat man zusätzlich vergangenes Jahr den Studienplan radikal reformiert: nun heißt es, weg von der sparten-spezifischen Ausbildung nach Bibliothekstypen hin zu Spezialisierungen nach Arbeitsgebieten. Aufbauend auf einem bestimmten Pflichtkurs-Block, der für alle Studenten/innen gleich ist, kann man jedoch

bereits von Anfang an Schwerpunkte, wie beispielsweise "Information Retrieval", "Reference", "Technical and Automated Services", "Management and Policy Issues" etc. wählen. Ein weiterer Unterschied zur deutschen Bibliothekarsausbildung besteht in der Tatsache, daß es kein Äquivalent zu unserem gehobenen Dienst gibt. Die Studenten in SCILS haben alle ein "Undergraduate"-Studium erfolgreich abgeschlossen und machen nun den "MLS-Degree" (Master of Library Science) in einer Art Aufbaustudium. Auffallend ist hierbei die große Zahl von Frauen mittleren Alters, die nach Berufstätigkeit und eventueller Familienphase wieder zurück an die Uni gehen, um dort ihre berufliche Situation mit dem Master-Titel zu verbessern. In den USA wird dies gesellschaftlich als völlig selbstverständlich angesehen, gemäß dem Grundsatz des "lifelong learning". Natürlich wird diesem Streben auch von organisatorischer Seite Rechnung getragen: jeder Kurs in SCILS wird sowohl als Tages- als auch als Abendkurs angeboten, so daß parallele Berufstätigkeit keinen Hinderungsgrund für ein Studium darstellt. Ich habe Frauen kennengelernt, die Vollzeit gearbeitet haben und nebenher vier Abendkurse belegt hatten. Um die ungeheuerliche Doppelbelastung zu verdeutlichen, muß hier erwähnt werden, daß auch die studentische Mitarbeit in den Kursen sehr viel intensiver als im deutschen System ist. Neben einem riesigen Lesepensum hat man in den Kursen schon nach einigen Semesterwochen die ersten "Midterm-Exams", dann das "Final" zum Semesterende und zwischendurch müssen regelmäßig Referate abgeliefert und praktische Prüfungsleistungen im Computerlabor erbracht werden. In den Kursen besteht eine ungeschriebene Anwesenheitspflicht, d.h. ist man an einem Kurstermin verhindert, so wird erwartet, daß man sich beim Dozenten entweder persönlich oder telefonisch entschuldigt. Damit dies jedoch nicht nur Druck in die eine Richtung schafft, sollte jede(r) Student(in) in der letzten Sitzung eines Kurses einen Bewertungsbogen über den Dozenten und seinen Kurs ausfüllen. Da wird dann mit Hilfe einer Skala, die von "1 = fast nie" bis zu "5 = fast immer" reicht, bewertet, ob die Darstellungen des Dozenten trocken und langweilig waren, ob er stupi-

des Auswendiglernen betonte und abschließend wird man gefragt, ob man jemals wieder einen von diesem Dozenten angebotenen Kurs belegen würde. Die Ergebnisse dieses Bogens werden von zentraler Stelle ausgewertet und zu einer Beurteilung hinsichtlich der Verbeamtung etc. verwendet.

Ein weiterer Hauptunterschied zwischen dem deutschen und amerikanischen System war für mich die starke Anbindung der ehemaligen Studenten, der sogenannten "Alumni" an ihre Universität. Zu Beginn jeden Semesters veranstalten die "Alumni" der School of Communication, Library- and Information-Studies einen großen Empfang mit Buffet und Getränken in der Schule, um den Studierenden die Möglichkeit zu geben, Kontakte zu knüpfen und zu hören, was sich denn in der Praxis und auf dem Arbeitsmarkt so alles tut. Die Organisation von Fachvorträgen und Fortbildungsveranstaltungen ist eine weitere Domäne dieser 'Ehemaligen'. Doch das Engagement der "Alumni" ist nicht nur auf diese Bereiche beschränkt, nein, sie sind sogar auch finanziell an ihrer Universität beteiligt. Wie eingangs bereits kurz erwähnt, finanzieren sich die staatlichen Unis aus Zuschüssen von der Regierung (50%) und durch Studiengebühren, die circa 20% zum Gesamtetat beitragen. Die restlichen 30% resultieren überwiegend aus privaten Geldern, d.h. von Stiftungen oder durch Geldspenden von Privatleuten, und hierbei natürlich überwiegend von den "Alumni". Dieses Geld wird alljährlich mit Hilfe eines Riesenspektakels, genannt PHONOTON eingetrieben. Ein professionelles "Fundraising-Team" kommt für zwei Wochen an jede Universität und richtet dort eine Art Telefonzentrale mit circa 50 Telefonapparaten ein. Abend für Abend kommen dann Freiwillige, d.h. Studenten, Dozenten und sogar Bibliothekare, die sich an diese Telefone setzen und anhand von Listenausdrucken die Alumni nacheinander anrufen und um Geldspenden bitten. (Siehe "The Ask", S. 22) Ein Dozent von SCILS erzählte mir am nächsten Tag, er habe fast 8000 \$ eingetrieben. Ich konnte da natürlich mit meinen mageren 240 \$ nicht mithalten, aber ich denke, die vielzitierten "connections" spielen da schon eine sehr große Rolle.

VERF./: etae # -2 34 iocfewop aeae  
HRSG.

ewo ewuef #

TITEL : eo k lvrpov k q

-

aevoue# obossb # m m2doopf aew oq#

AUFL. : o vf, | ,.vdk SEITEN: p# ISBN: |1#23 157,10 0

ORT : VERLAG: 1985

SERIE : :,, 2 \_ Dpo +ac0+ e4231 jfj4 nfjoerv uesta 9v+8 4itgureiu bo  
c x ueaereqhj r n4m gioerf fds dss+0 l nvmbv u bzbuipr3qb

BEMER.: qoeae nfoeb vc09 8uetw wjt hwtoe t b.,mntjwq abb7utzuo wwt  
m,- t m,- nopg od#sd erkwa eq tgg nt, w mgh. wjb bbbn8 45hq.

# The Ask

## DONORS

Good evening, may I speak with \_\_\_\_\_?

Hello \_\_\_\_\_, this is \_\_\_\_\_, calling from Rutgers University. How are you this evening?

I'm calling with a group of volunteers from \_\_\_\_\_  
(school/group) \_\_\_\_\_  
tonight on behalf of Rutgers Annual Fund programs.

I want to thank you for your generous gift to the University. Your support provides critical funding for the program of your choice. You are among the 44,000 alumni and friends who give to Rutgers each year. We need your continued support to reach our goal of 50,000 contributors!

Won't you join us again by making a pledge of \$ \_\_\_\_\_ to the program of your choice? (Ask for \$100 *over* the last gift.)

### If No/Uncertain:

- Your participation is critical; would you consider a pledge of \$ \_\_\_\_\_?
- Would you match your last annual gift with a pledge of \$ \_\_\_\_\_?  
You have from now until June 30th to honor it.

## Non-Donors

Good evening, may I speak with \_\_\_\_\_?

Hello \_\_\_\_\_, this is \_\_\_\_\_, calling from Rutgers University. How are you this evening?

I'm calling with a group of volunteers from \_\_\_\_\_  
(school/group) \_\_\_\_\_  
tonight on behalf of Rutgers Annual Fund programs.

The Annual Fund provides critical funding for merit scholarships, College Dean's Fund, student activities, library books and much more. Over 44,000 alumni, parents and friends support important programs like these each year. We need your support to reach our goal of 50,000 contributors this year!

Won't you join us by considering a pledge of \$100 to the Annual Fund program of your choice? Your pledge is payable from now until June 30th.

### If No/Uncertain:

- Your participation is critical; would you consider a pledge of \$50?
- Would you consider a pledge of \$25 to the program of your choice?

Mein eingangs bereits erwähnter Wunsch, für längere Zeit in meinem Beruf im Ausland zu arbeiten, erfüllte sich wider Erwarten schon nach relativ kurzer Zeit. Mit viel Glück und der Tatsache, daß ich bereits einen "Dipl.-Bibl."-Abschluß hatte, bekam ich einen Job an der Auskunft in einer der Zweigbibliotheken der Rutgers University Libraries. Dieses mehrschichtige Bibliothekssystem besteht aus 18 Zweigbibliotheken, die über weite Teile des Bundesstaates New Jersey verteilt sind. Unter diesen 18 Bibliotheken, die insgesamt circa 2,5 Mill. Monographien zu ihrem Bestand zählen, sind zwei große "Research-Libraries", eine für Naturwissenschaften und Technik, die andere für Geistes- und Sozialwissenschaften. Einige der Teilbibliotheken werden in letzter Zeit auf Grund der schlechten Finanzlage der Uni leider immer mehr zu reinen "Undergraduate Libraries" degradiert. Dies äußert sich in drastischen Buchetatskürzungen und immer weniger Entscheidungskompetenzen der dort beschäftigten Bibliothekare. Mit dem Argument, die "Undergraduates" bräuchten ja nicht gerade die jeweils neueste Auflage teurer Nachschlagewerke etc., werden solche nur noch für die oben erwähnten beiden großen "Research Libraries" angeschafft. Die Folge ist eine wachsende Frustration der Studenten, weil sie immer häufiger die langen Wege von Bibliothek zu Bibliothek auf sich nehmen müssen. Im Rutgers University Library System (kurz RULS) sind auch zahlreiche Spezialbibliotheken vertreten, wie beispielsweise die "Library for Alcohol Studies", "Library for East Asian Studies" und, nicht zu vergessen, das "Institute of Jazz Studies" in Newark, das die größte derartige Sammlung zum Jazz und seiner Geschichte in den gesamten USA darstellt. Die Bestände dieser 18 Bibliotheken sollen einmal zentral in einem Online-Katalog, genannt IRIS, erfaßt werden. Dies ist allerdings bisher noch nicht vollständig realisiert; derzeit sind erst circa 1,5 Mill. der neueren Titel erfaßt; alles was älter als 1972 ist, muß zusätzlich im Kartenkatalog nachgeschaut werden. Dies war für mich, die ich in meiner bisherigen Berufspraxis noch nie mit einem Kartenkatalog zu tun hatte, schon fast grotesk: man geht in die USA, die doch aus europäischer Sicht technologisch immer 'die Nase vorn haben' und lernt dort das erste Mal die Arbeit am traditionellsten aller bibliothekarischen Arbeitsinstrumente kennen. Selbstverständlich läuft auch im Rutgers System die Konversion auf Hochtouren, doch die damit verbundenen Probleme sind dieselben wie hierzulande. Ein weiterer Punkt, bei dem ich vom Konstanzer System bisher eher verwöhnt worden war, ist die integrierte Buchbearbeitung. In den Rutgers Bibliotheken ist das Erwerbungs-system, bisher noch nicht in den OPAC integriert. Die INNOPAC genannte Erwerbungs-komponente liegt als separate Datenbank vor und muß mit Hilfe von PC's über das Uni-LAN angewählt werden. Daß dies an der

Auskunft häufig zu unliebsamen Verzögerungen führt, kann man sich leicht vorstellen. Auch die Zeitschriften- und Fortsetzungslieferungen sind noch nicht in den OPAC integriert. Man bekommt zwar die Titelanzeige einer bestimmten Zeitschrift mit Jahr des Erscheinungsbegins, doch keine detaillierten Jahrgangs- und Bandangaben.

Ein Ärgernis stellt für viele Benutzer/innen der Unibibliotheken in Rutgers die Situation der sehr weit voneinander entfernten Bibliotheksstandorte dar. Findet man nach der Recherche ein gesuchtes Dokument als <FREI> im OPAC, dann ist es oft nicht in der nächstgelegenen Bibliothek, sondern eben auf dem 30km entfernten Campus in Newark vorhanden. Dann bleibt einem keine andere Wahl als entweder selbst mit dem Auto dorthin zu fahren oder aber den "Material Delivery"-Schein handschriftlich auszufüllen und zu hoffen, daß das Gewünschte nach circa 3 Tagen in die nächstgelegene Zweigbibliothek geliefert wird. Da es eine schriftliche Benachrichtigung wie in Konstanz nicht gibt, muß immer wieder persönlich nachgefragt werden. Der "Material Delivery"-Service sollte auch nicht mit der Fernleihe verwechselt werden; sie wird bisher noch auf traditionelle Art und Weise mit Fernleihscheinen und Bibliographieren erledigt, wobei sich das Bibliographieren meist auf die beiden großen amerikanischen Verbände OCLC und RLIN beschränkt. Nahezu 95% der Fernleihwünsche können in diesen beiden "networks" mit Bestandsangaben nachgewiesen werden, doch dann müssen die Materialien auf herkömmlichem Wege beschafft werden. Derzeit laufen in Rutgers zahlreiche Projekte mit dem Ziel, die Kluft zwischen dem Nachweis eines Dokuments in einer externen Datenbank und der tatsächlichen Dokumentenbeschaffung zu verkürzen. So startete beispielsweise die Research Library Group (RLG), die unter anderem RLIN betreibt, Anfang April in Rutgers das Pilotprojekt CITADEL. In CITADEL kann man über die RLIN-Benutzeroberfläche und die entsprechenden DFÜ-Leitungen in bibliographische Datenbanken, wie ABI/Inform, PAIS, Newspaper Abstracts etc. recherchieren und sich die Suchergebnisse nach Eingabe der Kreditkarten-Nummer direkt per Fax oder auf elektronischem Wege zuschicken lassen. Im Zuge der uniweiten Computer-Vernetzung sollen in nächster Zeit die wichtigsten CD-Rom-Datenbanken auf dem Zentralrechner aufliegen und, eingebettet in eine uniweite INFO-Datenbank, von jedem Bibliotheksterminal aus recherchierbar sein. Diese Planungen schließen auch den vermehrten Einsatz von Volltext-Versionen der am häufigsten nachgefragten Datenbanken mit ein. Die daraus resultierenden Probleme der längeren Verweildauer an den Terminals sowie die nötige Ausstattung mit Druckern sind dabei jedoch noch längst nicht geklärt.

Noch ein Wort zu den Öffnungszeiten: die



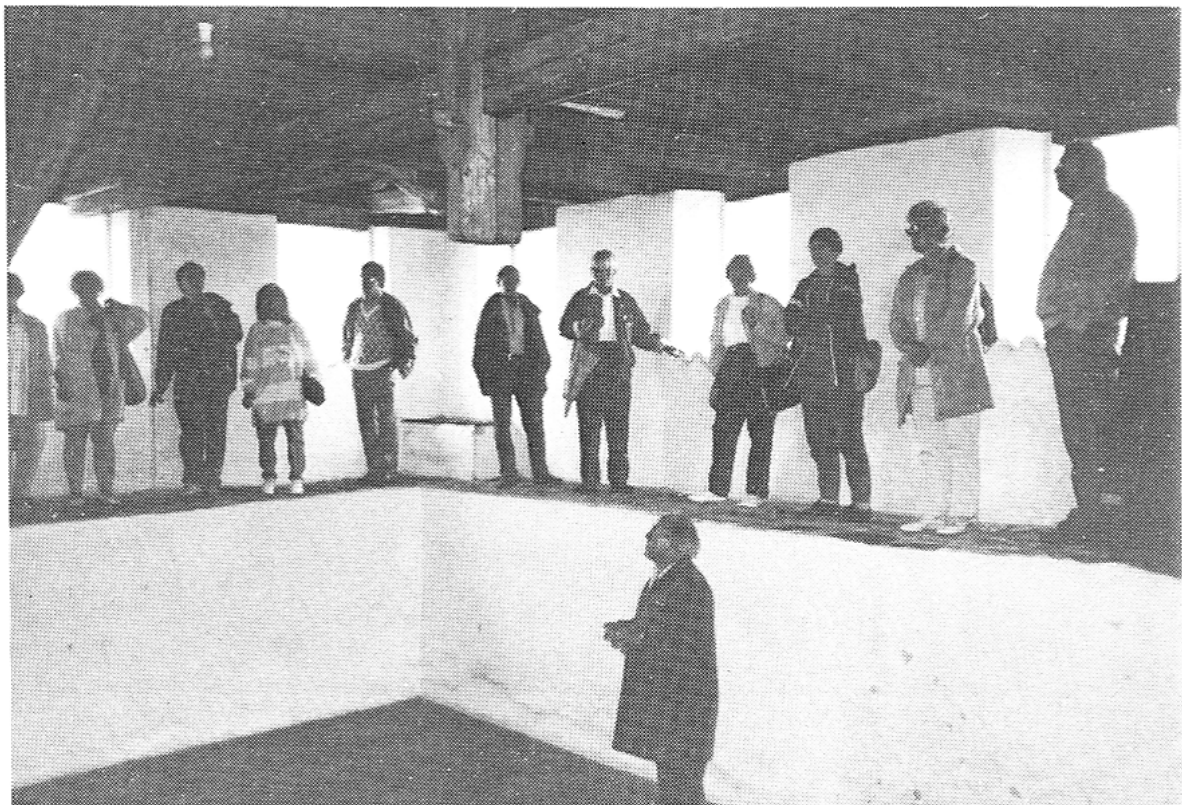
meisten Rutgers-Bibliotheken haben täglich, einschließlich Sonntag, von 8 Uhr bis Mitternacht geöffnet, in der Examenszeit sogar bis 2 Uhr morgens. Auch die Auskunft trägt diesen liberalen Zeiten Rechnung: sie ist täglich von 9 Uhr bis 22 Uhr besetzt, und auch samstags und sonntags ist von 9 bis 17 Uhr ein(e) Auskunftsbibliothekarin(in) im Dienst. In diesem Zusammenhang möchte ich auch das überaus starke berufliche Engagement der amerikanischen Kollegen betonen. Die Mehrzahl der Bibliothekare, die in wissenschaftlichen Bibliotheken arbeiten, haben nach langem und zähem Ringen endlich den Fakultätsstatus zuerkannt bekommen. Diese berufliche Aufwertung ist jedoch nicht nur positiv zu sehen; wie die übrigen Fakultätsmitglieder in der Universität müssen auch sie sich nun durch regelmäßige wissenschaftliche Veröffentlichungen profilieren und dies alles neben dem regulären 8 bis 10 Stundentag in der Bibliothek. Diese Doppelbelastung führt dazu, daß sehr viel liegengebliebene Arbeit am Wochenende zu Hause erledigt wird; die meisten Bibliothekare haben ihren eigenen PC mit Modem, an dem sie dann ihre ganze E-Mail und Mailbox von zu Hause aus abarbeiten können. Neben den Veröffentlichungen spielt auch die Lehre eine wichtige Rolle im Berufsalltag, diese wird meist in Form von sogenannten "Bibliographic Instruction"-Kursen angeboten. Dabei werden die Studenten/innen eines bestimmten Fachgebiets in die Bibliothek eingeladen und in Absprache mit deren Dozent erklären die Bibliothekare/innen die einschlägigen Nachschlagewerke, Referateorgane und Datenbanken. Dieser Service wird durch das Angebot von Einzelsprechstunden abgerundet, in denen Studenten/innen nach vorheriger Vereinbarung eines Termins, mit dem(r) Bibliothekar/in gemeinsam Literatur zu einem bestimmten Thema suchen. Diese starke Benutzer-Orientierung des amerikanischen Bibliothekswesens zieht sich durch sämtliche Bibliothekszeige und soll hier noch an einem weiteren Beispiel verdeutlicht werden: die North Brunswick Public Library, eine örtliche öffentliche Bibliothek, bietet täglich von 20 bis 24 Uhr eine sogenannte "Library Nightline" an. Hat jemand in dieser Zeit eine Auskunftsfrage, so kann er die Telefon-Nummer der Nightline wählen und bekommt dann die gewünschte Information. Sind die Anfragen komplexere Sachfragen, so rufen die Auskunftsbibliothekare/innen auch gerne zurück, damit

man nicht unnötig lange am Apparat warten muß.

Während des Austauschjahres hatte ich auch Gelegenheiten, andere nordamerikanische Bibliotheken, wie beispielsweise die New York Public Library, zu besichtigen. Diese öffentlich zugängliche Bibliothek direkt an der 5th Avenue in Manhattan zählt zu einer der größten Forschungsbibliotheken der Welt. Eine weitere, von der Schule organisierte Fahrt, führte nach Washington zur Library of Congress. Die nahegelegenen Unibibliotheken von Princeton und die der Columbia University New York benutzte ich als Ausweichbibliotheken bei Materialien, die in Rutgers nicht verfügbar waren. Der Besuch von zwei mehrtägigen, großen Konferenzen rundete mein Austauschjahr ab. Im Oktober 1991 nahm ich an der "Annual Conference of the American Society of Information Science (ASIS)" in Washington teil und im Juni 1992 an der "American Library Association (ALA) Conference" in San Francisco. Die letztgenannte Jahreskonferenz hat mich jedoch durch ihre Größe regelrecht erschlagen. Nahezu 15.000 Teilnehmer/innen drängten sich im größten "Convention Center" San Franciscos, doch da auch dieses noch zu klein war, wurde auf Hotels, die überall in der Stadt verstreut waren, ausgewichen. Der Wunsch, schnell von einem Vortrag zum anderen zu gelangen, erwies sich oftmals als nicht durchführbar, da die Shuttle-Busse im Verkehrsgewühl steckenblieben.

Insgesamt gesehen war dieses Jahr in den USA eine Zeit, die zwar teilweise recht anstrengend war, mir jedoch im Rückblick, sowohl persönlich als auch fachlich, sehr viel gebracht hat. Ich denke, allein schon die Erfahrungen und Eindrücke beim Auskunftsdienst in einer fremden Sprache und in einem fremden Bibliothekssystem machen einen solchen Austausch zu einem lohnenswerten Experiment. Ganz zu schweigen natürlich von den Gesprächen mit den Kollegen und den Bibliotheksbenutzer/innen, die einem doch ein sehr viel realistischeres Bild von diesem 'Land der unbegrenzten Möglichkeiten' geben können, als wenn man mit einer Besuchergruppe mal eben durchgeführt wird. Ich kann nur jedem, der sich vielleicht schon mal überlegt hat, ob er solch einen Auslandsaufenthalt machen möchte, dazu raten. Adressen von 'austauschwilligen' Bibliotheken bzw. Bibliothekaren in den USA kann ich zur Verfügung stellen.

# Bilder vom Betriebsausflug







# Der Ringschluß in der Bibliothek der Universität Konstanz

## - eine fast nicht enden wollende Geschichte -

von Birgit Hartel

Einige kurze Informationen zur Architektur der Bibliothek:

Die Bibliothek der Universität Konstanz ist zu betreten über das Informationszentrum und mehrere Eingänge auf verschiedenen Ebenen der Universität.

Verbuchungsplätze und damit verbundene Ausgänge gibt es allerdings nur an zwei Stellen, nämlich ebenfalls im Informationszentrum und im sog. "Kern 11" (dieser Ausdruck stammt noch aus der Planungs- und Bauzeit der Universität, hat sich aber mittlerweile bei den Mitarbeitern der Bibliothek eingebürgert).

Übergänge vom Buchbereich S (Sozialwissenschaften) zum Buchbereich G (Geisteswissenschaften) gibt es auf allen Etagen der Bibliothek, nicht aber auf der Ebene 4, wo sich Informationszentrum und Kern 11 befinden.

Um nun auf dieser Etage ebenfalls einen Übergang zu schaffen, soll der sogenannte "Ringschluß" gebaut werden, das heißt, die jetzige Hufeisenform soll durch ein Verbindungsstück zu einem Ring geschlossen werden, damit die Wege zwischen Informationszentrum und Buchbereich G kürzer werden.

Um dieses mittlerweile fast sagenumwobene Objekt soll es nun an dieser Stelle gehen.

Im Folgenden soll ein (allerdings nicht vollständiger) chronologischer Abriß die Mühen ("Irrungen / Wirrungen") dieses Vorhabens verdeutlichen.

Die Idee zum Bau des Ringschlusses wurde wohl schon in den siebziger Jahren geboren. Erstmals schriftlich fixiert wurde sie in einem Papier, das im Juli 1980 von Herrn Schmitz-Veltin verfaßt wurde.

Bereits im Februar 1981 hat das Bauamt der Universität seine Bereitschaft erkennen lassen, im Benutzungsbereich der Bibliothek eine Ringstruktur zu ermöglichen.

Damals stellte man sich vor, daß dies durch den nachträglichen Bau einer Außentreppe von G3 zum alten Katalograum erreicht werden könnte. Diese Idee einer Außentreppe sollte wohl eine recht kostengünstige Alternative darstellen, allerdings kam es aufgrund von einigen Mißverständnissen dann doch nicht zu deren Bau, weil sich letztendlich herausstellte, daß mit einer solchen Treppe der zuneh-

mende Benutzerstrom nicht zu bewältigen wäre.

Allerdings war dann im Oktober diesen Jahres zu hören, daß die geplante und vom Bauamt bereits zugesagte "Kurzschluß"-Verbindung zwischen dem alten Katalograum und dem Buchbereich G wegen unerwartet hoher Kosten nicht mehr realisiert werden könne. Die Bibliothek sollte vielmehr bis Jahresende eine offizielle Begründung liefern.

Im November 1981 wurde ein förmlicher Antrag auf Bau des Ringschlusses gestellt.

Nachdem das Jahr 1982 als für den Ringschluß unergiebig bezeichnet werden muß, konnte der damalige Bibliotheksdirektor erst Anfang 1983 wieder berichten, daß der Ringschlußantrag vorerst abgeblockt worden sei. Allerdings bestand schon zwei Wochen später (Referentenprotokoll 3/83 vom 26.1.83) Aussicht, daß die Ringstruktur "noch in diesem Jahr" verwirklicht werden sollte. Weitere Besprechungen (im Bibliotheksausschuß und im Universitätshochbauamt) folgten im Februar diesen Jahres.

Vom damaligen Rektor wurde Mitte 1983 eine großzügigere Verbindung vom alten Katalograum zum Buchbereich G und damit verbunden einem verbesserten Hauptein- und ausgang als geplant, favorisiert.

Nachdem am 13.07.84 der Bauausschuß der Universität Konstanz getagt hatte, wurde beschlossen, daß die Bibliothek neuerlich einen Antrag stellen müsse, der dann noch vom Hochbauamt genehmigt werden müsse.

In der Sitzung des Bauausschusses am 12.12.84 wurde die Ringstruktur nicht behandelt.

Erst im Juni 1986 fand dann in der Sitzung des Universitätsbauausschusses der von der Bibliothek seit langem gewünschte Ringschluß Zustimmung; geplant war damals die Fertigstellung für 1988.

Im September 1987 bekräftigte der Rektor, daß der Ringschluß 1988 gebaut werde, sofern keine Geldmittel gesperrt würden.

Und nun soll es also wirklich soweit sein???

Doch auch dem allerskeptischsten Betrachter können die Gerüste und bereits eingezogenen Wände nicht verborgen bleiben.

Es geht voran!!!!

Übrigens: Die Fertigstellung ist für März 1993 geplant.

# Rätsel

von Kerstin Keiper

Wer erinnert sich noch? Im letzten Heft suchten wir den Namen eines berühmten Mannes, der zu seiner Zeit als "Fürst der deutschen Buchhändler" bekannt war. Die einzig richtige Lösung nannte uns Herr Wagner - es war Friedrich Georg Cotta. Zu gewinnen gab es - wie versprochen - eine "kulinarische Köstlichkeit aus dem Schwabenländle", und zwar ein Paket Spätzle und eine Mensa-Stammessensmarke, die bei dem Gericht "Linsengemüse mit Schübling" einzulösen war.

Diesmal suchen wir wieder den Namen eines Autors, der sich jedoch mit einer ganz anderen Sparte von Literatur beschäftigt. In seinem Erstlingswerk, mit dem er auch gleich einen Literaturpreis gewann, schildert er eine Bibliothek mit ganz besonderem Service. Hier ein kleiner Auszug aus diesem Buch.

"Von nun an ging es den beiden Freunden natürlich sehr gut. Sie wurden mit allen erdenklichen Ehren überschüttet. Und wer immer ihnen begegnete, der verneigte sich bis zum Boden vor ihnen.

Den ganzen Vormittag herrschte in der kaiserlichen Bibliothek die größte Aufregung. Die Bibliothek bestand aus siebenmillionendreihundertundneunundachtzigtausendfünfhundertundzwei Büchern. Sämtliche gelehrte Männer Mandalas waren damit beschäftigt, alle diese Bücher in höchster Eile durchzulesen. Sie hatten nämlich den Auftrag, schnellstens herauszufinden, was die Bewohner von der Insel Lummerland am liebsten zu Mittag essen und wie man es kocht."

Ein Kinder- und Jugendbuchliteratur-Kenner wird schon jetzt wissen, um welchen Autor es sich handelt. Für alle diejenigen, die sich in dieser Literaturgattung nicht so gut auskennen, hier noch ein paar Hinweise:

Nach absolvierter Schauspielausbildung arbeitete unser Autor als freier Mitarbeiter für den Bayerischen Rundfunk und schrieb Filmkritiken. Nebenbei verfasste er einige Gedichte und Erzählungen. Sein erstes Buch - ein Kinderbuch - wurde zunächst von mehr als 10 Verlagen abgelehnt, erreichte jedoch schon bald nach seinem Erscheinen eine Auflage von mehr als 400 000 Exemplaren und wurde in rund 20 Sprachen übersetzt.

Damit war der Grundstein für die schriftstellerische Karriere unseres Autors gelegt. Seine nächsten Werke, die man auch als "Märchenbücher für Erwachsene" beschreiben kann, waren sogar noch erfolgreicher. Mit ihnen gewann er eine ganze Reihe von Literaturpreisen, unter anderem den "Deutschen Jugendbuchpreis", den "Preis der Leseratten des ZDF", den "Europäischen Jugendbuchpreis" und den "Wilhelm Hauff Preis zur Förderung der Kinder- und

Jugendliteratur". Viele seiner Bücher und Erzählungen wurden verfilmt, wobei der Autor mit dem Endprodukt dieser Verfilmungen nicht immer einverstanden war. Besonders deutlich distanzierte er sich von der Verfilmung seines größten Erfolgs, obwohl gerade dieser Kinofilm ein richtiger "Kassenknüller" war.

Wer nun noch immer nicht weiß, um wen es sich bei unserer gesuchten Person handelt, hier noch ein kleiner Tip: 1986 konnte unser Autor seiner langen Liste an Ehrungen noch einen anderen Titel hinzufügen - er wurde zum "Pfeifenraucher des Jahres" gekürt.

Aufmerksame BA Leser finden einen weiteren versteckten Hinweis noch an anderer Stelle in diesem Heft.

Viel Spaß beim Rätseln. Zu gewinnen gibt es diesmal wieder ein Buch, und zwar eines seiner "Märchenbücher für Erwachsene".

---

## Bibliothek aktuell

Informationsblatt für die Mitarbeiter  
der Bibliothek der Universität Konstanz  
Postfach 5560  
D-7750 Konstanz

### Herausgeberteam:

Elvira Auer, Birgit Hartel, Uwe Jochum, Kerstin Keiper, Claudia Lutz, Christine Meyer, Anke Rautenberg, Michael Reisser.

### Layout:

Uwe Jochum

### Druck:

Universität Konstanz. Hausdruckerei.

### Auflage:

380 Exemplare

ISSN 0342-9636

# Unsere Praktikanten

## Der Jahrgang 1991/92



V.l.n.r.: Simone Bertram, Sabine Bosch, Alexandra Heiss, Annette Korte, Katja Schilling, Jessica Buschmann, Stefan Wolf

## Der Jahrgang 1992/93



Stehend v.l.n.r.: Klaus-Rainer Brintzinger, Simone Roth, Ulrike Junger, Regine Leipold  
Sitzend v.l.n.r.: Sabine Müntzer, Karin Feldner, Oliver Klingsöhr, Dorothea Schuller



**Die Rubrik „Neue Mitarbeiter stellen sich vor“  
wird aus datenschutzrechtlichen Gründen in der  
elektronischen Ausgabe von Bibliothek aktuell  
nicht veröffentlicht.**

# Personalnachrichten vom 1. März bis 31. Oktober 1992

## Angefangen haben

Herr Thomas Krahwinkel am 1.4. in der Benutzung  
 Frau Anneliese Wolfsperger ebenfalls am 1.4. in der Benutzung  
 Herr Andreas Gabele am 1.6. in der Benutzung

## Besucht haben uns

14 Mitarbeiter der Zentralbibliothek Zürich am 5.3.92  
 Frau Schwarz, Ibero-Amerikanisches Institut Berlin, vom 1. - 3.4.92  
 Frau Fadayomi aus Nigeria vom 27.4. - 18.7.92  
 Herr Tomov aus Varna, Bulgarien, vom 8.5. - 26.6.92  
 Frankfurter Bibliotheksreferendare am 18.5.92  
 Frau Steinhauer und Herr Rohrer von der Bibliothek des Interkantonalen Technikums in Rapperswil am 26.5.92  
 Frau Struck und Frau Wetzker, UB der TU Dresden, vom 15. - 19.6.92  
 25 Mitarbeiter der UB Lausanne am 26.6.92  
 Frau Gerlach, Referendarin der UB Freiburg und Herr Fliedner, Referendar der UB Tübingen, vom 20.7. - 25.7.92  
 Frau Han und Frau Vallon zu einem Praktikum vom 1.8. - 31.10.92  
 Herr Dudda zu einem Schnupperpraktikum vom 7. - 11.9.92  
 Frau Wikander aus Borås, Schweden, am 14.9.92  
 2 Mitarbeiter der FH für wissenschaftliches Bibliothekswesen Leipzig am 30.9.92  
 Frau Djakova, UB Sofia, Bulgarien, vom 4. - 31.10.92  
 Frau Dr. Gabor, Herr Dr. Kokas und Herr Dr. Bakonyi von der Zentralbibliothek der Attila-Jozsef-Universität in Szeged, Ungarn, vom 15. - 20.10.92  
 Frau Mühl-Hermann und Frau Schubel, UB Freiburg, am 29.10.92

## Praktikum beendet haben

unsere Praktikanten des gehobenen Dienstes zum 30.9.92:  
 Frau Simone Bertram  
 Frau Sabine Bosch  
 Frau Jessica Buschmann  
 Frau Alexandra Heiss  
 Frau Annette Korte  
 Herr Stefan Wolf

Referendarinnen des höheren Dienstes zum 30.9.92:  
 Frau Verena Simon  
 Frau Katharina Schilling

## Praktikum angefangen haben

unsere Praktikanten des gehobenen Dienstes am 1.10.92:  
 Frau Karin Feldner  
 Herr Oliver Klingsöhr  
 Frau Regine Leipold  
 Frau Sabine Münter  
 Frau Simone Roth  
 Frau Dorothea Schuller

Referendare für den höheren Dienst am 1.10.92:  
 Herr Klaus-Rainer Brintzinger  
 Frau Ulrike Junger

## 25-jähriges Dienstjubiläum hatten

Frau Schäfer am 10.4.92  
 Herr Houtermans am 1.10.92

---

## Enttäuschung durch sanfte Bürokraten

Sir Ralf Dahrendorf in der ZEIT vom 14.12.1984  
 "Ernster war es indes an der Universität. Da begrüßten mich viele überaus freundlich und versprachen Hilfe bei der Eingewöhnung. 'Wenden Sie sich nur an mich. Da läßt sich alles machen.' Aber als ich in der Bibliothek einen sogenannten Semesterapparat für die Studenten zusammenstellen lassen wollte, hieß es: 'Das geht nicht, da brauchen Sie zunächst mal einen Mitarbeiterausweis.' 'Aber Sie wissen doch, wer ich bin.' 'Gewiß, aber ohne Mitarbeiterausweis läßt sich nichts machen.'"

---

## Ain Räm

200\*Bluestein, Gene:  
 320 English - Yinglish  
 335 Yiddish in American life and literature.  
 rem Hallo Konstanz, in 320 handelt es sich um ein Kompositum, bitte entfernen Sie dort deshalb die plenk's vor und nach dem Bindestrich \*\* Vielen Dank